

1001 Nacht? Deutsch-Arabische Liebesbeziehungen
Eine Collage

Steffen Strohmenger

1001 NACHT?

DEUTSCH-ARABISCHE LIEBESBEZIEHUNGEN

Eine Collage

Aus der
Reihe
Orientalia

Sinnreich & Schweitzer | Berlin

Aus der Reihe *Orientalia*, Band 1



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

1. Auflage, 2016

© Sinnreich & Schweitzer, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden

Umschlaggestaltung: Anne-Catherine Escher, Berlin

Layout: Marina Siegemund, Berlin

Satz: Im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-946283-03-4

www.sinnreich-schweitzer.de

INHALT

	EINLEITUNG	7
	DIE GESPRÄCHSTEILNEHMER	13
	DIE SZENEN	
I	KENNENLERNEN	
	Wo die Liebe hinfällt	23
	Geschichten zum Anfang	25
	Befürchtungen?	44
II	REAKTIONEN: ELTERN & CO.	
	Mit offenen Armen?	51
	Die deutsche Seite	54
	Die arabische Seite	57
III	ANZIEHUNGSKRÄFTE	
	Arabische Männer & Deutsche Frauen	67
	Deutsche Männer & Arabische Frauen	77
IV	UNTERSCHIEDE I	
	Die Männer	83
	Die Frauen	90
	Allgemein	96

V	UNTERSCHIEDE II	
	Eifersucht	101
	Fremdgehen	107
	Sexualität	113
	Vor der Ehe	116
VI	RELIGION	
	Muslimische Frau heiratet deutschen Mann	125
	Muslimischer Mann heiratet deutsche Frau	128
VII	HIER ODER DORT?	
	Die Entscheidung	135
	Leben in Arabia	142
	Leben in Deutschland	151
VIII	KAMPF DER KULTUREN	
	Streitpunkte	161
	Der Preis	169
IX	FINALES	
	Geschichten zum Ende	175
	Guter Rat	184
	Zum Glück	189

Einleitung

In einer inszenierten Gesprächsrunde berichten 21 deutsche und arabische Männer und Frauen über ihre Erfahrungen in einer deutsch-arabischen Liebesbeziehung. Man ist sich begegnet. Meistens war erheblicher Zufall im Spiel. Und nicht selten, wie mehrere der Gesprächsteilnehmer berichten, war es Liebe auf den ersten Blick. Man ist zusammengekommen und musste dann sehen, wohin es einen trägt. Dieses Buch erzählt von Freud und Leid einer solchen bi-kulturellen Partnerschaft und den Erfahrungen, die man dabei macht.

Mein persönliches Interesse an dem Thema ist dem Umstand geschuldet, dass ich selbst seit über dreißig Jahren zahlreiche Reisen in verschiedene arabische Länder unternommen habe, schwerpunktmäßig nach Ägypten, wo ich insgesamt fünf Jahre meines Lebens verbracht habe. Darunter ein Studienjahr an der American University in Cairo sowie, im Rahmen meines Ethnologiestudiums, eine Feldforschung zum Thema *Liebe in Ägypten*. Und ja, ich war auch selbst in arabische Frauen verliebt und habe schon einmal vor einer Heirat mit einer arabischen Partnerin gestanden.

Mein schwerpunktmäßiger Bezug zu Ägypten erklärt auch, warum die Mehrzahl der arabischen Gesprächspartner, die in diesem Buch zu Wort kommen werden, oder über die die Rede sein wird, aus Ägypten stammt. Es sind auf arabischer Seite aber auch Stimmen aus Syrien, Tunesien, Jordanien und dem Libanon vertreten. Die andere, das ist die

deutsche Seite. Wobei eigentlich von der deutsch-*sprachigen* Seite zu reden wäre, als hier auch zwei Teilnehmerinnen aus Österreich sowie eine aus der Schweiz vertreten sind. Die Interviews, die der Gesprächsrunde zugrunde liegen, wurden von mir in den Jahren 2006 bis 2013 geführt, in loser Reihenfolge, einige davon in Ägypten, die anderen in Deutschland. Die Auswahl der Gesprächspartner erfolgte eher zufällig. Es handelt sich um Kontakte aus dem Freundes- und Bekanntenkreis, um Weiterempfehlungen oder um Menschen, denen ich in dieser Zeit begegnet bin.

Die Interviewgespräche wurden aufgenommen und anschließend wörtlich und vollständig transkribiert, um dann zu der hier inszenierten Gesprächsrunde zusammengestellt zu werden. Das heißt, es handelt sich bei allen Gesprächsbeiträgen um die Originalwortlaute aus den geführten Interviews. Die Interviewpassagen wurden ausgedünnt, es gibt kleinere Korrekturen um der Verständlichkeit und Lesbarkeit willen. Aber – das war oberstes Gebot – es gibt keine Abwandlungen oder Hinzufügungen meinerseits. Bei den Namen der Gesprächspartner handelt es sich um Pseudonyme. Die konkreten Umstände der teilnehmenden Personen wurden anonymisiert. Die Interviews wurden einzeln und unabhängig voneinander geführt. Nur in vier Fällen wurden Paare gemeinsam interviewt. Dies wird in den Portraits kenntlich gemacht. Die hier inszenierte Gesprächsrunde hat also in dieser Form niemals stattgefunden, obwohl – so ist es zumindest mein Empfinden – man sich nicht ganz dem Eindruck entziehen kann, als würden die Gesprächspartner tatsächlich zusammen an einem runden Tisch sitzen und gemeinsam miteinander diskutieren. So ist das mit der sozialen Dimension der Diskurse.

Am Anfang, in Szene 1, berichten die Teilnehmer der Gesprächsrunde, wie es dazu gekommen ist: wie und wo man sich kennengelernt hat, wie sich die Beziehung entwickelt hat und welche Befürchtungen dabei auf beiden Seiten eventuell im Spiel waren. In Szene 2 wird von den Reaktionen der Familie und der Freunde erzählt. Wie hat man auf deutscher und auf arabischer Seite auf die Beziehung reagiert? In Szene 3 geht es um die Frage, was für deutsche und arabische Männer und

Frauen an einem Partner aus der jeweilig anderen Kultur anziehend ist. Szene 4 fragt, welche Unterschiede man zwischen deutschen und arabischen Männern und zwischen deutschen und arabischen Frauen in Bezug auf Beziehung, Ehe und Familie sehen kann. Und Szene 5 fragt noch einmal spezifisch nach möglichen Unterschieden in Sachen Eifersucht, Fremdgehen und Sexualität. In Szene 6 geht es um das Thema Religion. Wie ist man damit umgegangen, wenn der eine Partner Muslim und der andere Nicht-Muslim ist? Szene 7 handelt von der Entscheidung, in welchem Land man zusammen lebt. Hier oder dort? Die Gesprächspartner berichten von ihren Erfahrungen des Zusammenlebens in Deutschland und in der arabischen Welt. In Szene 8, dem kleinen Kampf der Kulturen, erzählen die Teilnehmer davon, welche typischen Missverständnisse und Streitigkeiten im deutsch-arabischen Beziehungsalltag auftauchen können. Gibt es einen Preis, den man in einer bi-kulturellen Beziehung zu zahlen hat? Und in Szene 9 – nachdem einige der Teilnehmer zunächst berichten, wie und warum ihre Beziehung wieder zu Ende gegangen ist – werden alle noch einmal um Rat gefragt, worauf es für das Gelingen einer deutsch-arabischen Liebesbeziehung ankommt, und ob man es – noch einmal vor die Wahl gestellt – wieder machen würde.

Bei den hier im Buch zur Sprache kommenden Beziehungsgeschichten handelt es sich nicht um dramatische Fälle – spektakuläre Geschichten des Scheiterns oder des Glücks. Die gibt es sicherlich auch, aber ich habe nicht danach gesucht. Es sind eher ganz normale Beziehungen, die, so denke ich, dann auch Zeugnis davon ablegen, dass eine deutsch-arabische Partnerschaft gut funktionieren kann. Man muss sich auf zusätzliche Reibungen einstellen, dafür dürfte es dann aber auch in der Beziehung nicht langweilig werden. Nur, und das sollte deutlich sein, dass es für das Gelingen einer solchen bi-kulturellen Beziehung einer Zusatzanstrengung bedarf. Man sollte nicht leugnen, dass es diese kulturellen Unterschiede, von denen im Buch so oft die Rede ist, gibt: in Form von unterschiedlichen – kognitiven und emotionalen – Erwartungsmustern, die die jeweiligen Partner in die Beziehung mit einbringen, in Form von oftmals auch unbewussten Be-

fürchtungen und Stereotypen, die man gegenüber dem anderen hegen mag, in Form von Argwohn, den das eigene und das andere Umfeld entgegenbringt und mit dem man umgehen muss. Und das Mittel erster Wahl, um all die Stolpersteine und Hindernisse, die dabei so zahlreich im Weg liegen, erfolgreich umschiffen zu können, ist: Man sollte sich ihrer bewusst werden und mit dem Partner darüber reden.

Das Buch richtet sich an alle, die am Anfang oder inmitten einer deutsch-arabischen Liebesbeziehung stehen, oder die ein sonstiges Interesse mit dem Thema verbindet. Es soll kein Ratgeber sein, der sich für oder gegen das Eingehen einer solchen Beziehung ausspricht, sondern es will die Möglichkeit geben, dass man die Stimmen und den Rat anderer hört, die sich auf das Wagnis eingelassen haben und die hier von ihren Erfahrungen berichten. Das Buch mag dann als eine Gesprächsgrundlage dienen, um sich über Missverständnisse und Hindernisse, denen man im Laufe einer solchen Beziehung begegnen kann, zu verständigen. Mehr kann man erst mal nicht machen. Und wenn dann der andere zu anders ist und man sich nicht weiter annähern kann, und auch die Liebe es nicht mehr richtet, so mag man es mit den Worten von Silke halten, die sie zu Ende des Textes sagen wird: *Ich denke mir, man lebt nur einmal und dann muss man es halt ausprobieren. Wenn es nicht klappt, okay, das ist die Lebenserfahrung, die man macht.*

Die Idee zu einem Buch über deutsch-arabische Liebesbeziehungen ist ursprünglich durch Cornelia Sachse an mich herangetragen worden. Das Buch sollte in gemeinschaftlicher Arbeit entstehen. Auch wenn sich diese Gemeinschaftsarbeit am Ende nicht realisieren ließ, ich danke ihr dafür, ohne sie wäre es nicht zu diesem Buch gekommen. Zu danken habe ich aber auch meinen Gesprächspartnern, die ihre Erfahrungen so freimütig mit mir geteilt haben. Und Dank gebührt meiner Frau Anne-Catherine Escher, die den Entstehungsprozess des Buches auf ganzer Strecke mit tatkräftiger Unterstützung begleitet hat, sowie allen anderen, die zu seinem Gelingen beigetragen haben.

Steffen Strohmenger, Berlin, im Oktober 2015

DIE GESPRÄCHSTEILNEHMER

AISHA-MARIA ist 42 Jahre und kommt aus einer Stadt im Ruhrgebiet. Sie konvertiert zum Islam. In einer Moschee lernt sie ihren ersten ägyptischen Ehemann Sabri kennen, mit dem sie nach Ägypten geht und zwei Kinder hat. Nach seinem Tode heiratet sie erneut, einen ägyptischen Universitätsprofessor, mit dem sie in Kairo lebt und ebenfalls zwei Kinder hat. Vor nunmehr acht Jahren lässt sie sich von ihm nach siebenjähriger Ehe wieder scheiden, nachdem dieser eine zweite Frau heiratet. Aisha-Maria lebt mit ihren beiden Kindern aus erster Ehe weiterhin in Kairo. *Also ganz grundsätzlich glaube ich nicht daran, dass Schwierigkeiten in einer Ehe da sind, weil jemand deutsch oder ägyptisch ist. Sondern weil der eine so ist und der andere so.*

ALIA ist 44 Jahre und kommt aus der Kairoer Oberschicht. Sie ist verwitwet aus erster Ehe mit einem Ägypter, der *in der Gesellschaft sehr bekannt war* und mit dem sie eine Tochter hat. Vor vier Jahren heiratet sie ihren heutigen deutschen Ehemann Rainer, der zu der Zeit in Kairo als Lehrer an einer deutschen Schule gearbeitet hat. Während Alia mit ihrer Tochter weiterhin in Kairo lebt, lebt Rainer berufsbedingt wieder in Deutschland. Beide pendeln zwischen Deutschland und Ägypten. *Ab und zu muss ich nach Ägypten zurückgehen um, weißt du, durchzuatmen. Das ist der einzige Weg, um in Deutschland zu überleben. Wenn du dich deprimiert fühlst oder Heimweh hast, dann musst du nach Ägypten gehen, um wieder durchzuatmen. Und dann kommst du wieder nach Deutschland zurück.*

ASSIA ist 24 Jahre und kommt aus Tunis, aus *einer ganz normalen tunesischen Familie*. Sie ist seit fünf Jahren als Stipendiatin in Deutschland und studiert Ethnologie in Berlin. Vor drei Jahren hat sie eine kurze Beziehung mit einem Deutschen geführt. Jetzt ist sie mit ihrem marokkanischen Freund zusammen, mit dem sie eine spätere Heirat plant. *Ich bin Muslimin. Und er war Atheist. Also er hatte gar keine Religion. Wir konnten nicht weiter zusammen sein. Meine Religion war mir irgendwie wichtiger als Gefühle. Im Nachhinein würde ich sagen, ich habe es wirklich bereut, dass ich ihm keine Chance gegeben habe. Vielleicht war ich damals auch einfach zu jung und hatte zu viel Angst.*

DORIS ist 60 Jahre und kommt aus einer bayrischen Kleinstadt, aus *großbürgerlichem Haus*. Vor über vierzig Jahren lernt sie während ihres Kunststudiums in München ihren späteren ägyptischen Mann Fuad kennen, der dort ein Ingenieursstudium absolvierte. Sie heiraten acht Jahre später und ziehen zusammen nach Kairo. Fuad, der nach einem weiteren Studium der Ägyptologie in Ägypten als Studienreiseleiter arbeitete, ist vor fünf Jahren verstorben. Doris lebt bis heute, seit mittlerweile 33 Jahren, weiterhin in Kairo, wo sie als Leiterin eines deutschsprachigen Kindergartens arbeitet. Sie hat zwei Söhne, die in Deutschland studieren. *Ich denke, wenn die Liebe stimmt, dann können viele Schwierigkeiten kommen. Dann ist man zwar sauer, man streitet, aber man guckt sich dann wieder an und denkt: »Gott, das ist einfach der, den ich liebe.« Es war wirklich eine große Liebe.*

HANAN ist 44 Jahre und kommt aus Damaskus, aus *ganz traditioneller Familie*. Vor sechzehn Jahren lernt sie in der Staatsbibliothek von Damaskus, in der sie als studierte Bibliothekarin arbeitete, ihren Ehemann MICHAEL kennen, den sie ein Jahr später heiratet. Nach Stationen in Deutschland, Sudan, Dubai und China leben heute beide zusammen mit ihren zwei Kindern in Kairo, wo Michael an einer deutschen Institution beschäftigt ist. Hanan und Michael wurden getrennt voneinander interviewt. *Meine Geschwister haben gesagt: »Warum einen Ausländer? Was sind die Vorteile von Ausländern? Warum? Es gibt viele*

Männer!« Ich habe gesagt: »Ich mag ihn. Ich fühle mich sehr zufrieden mit dem Mann. Ich fühle, ich werde mein Glück mit ihm finden.«

JACQUES ist 33 Jahre und stammt aus einer katholischen Familie aus einer Stadt im Nordlibanon. Nach einem Studium der Informatik in Beirut arbeitet er zunächst als Entwickler für die *Telecom Lebanon*, bevor er vor sieben Jahren für ein Projekt nach Kairo kommt. Dort lernt er seine Ehefrau Lisa, eine studierte Ägyptologin, kennen, die nur wenige Tage später auf eine Ausgrabung nach Oberägypten und anschließend nach Deutschland weiterreisen muss. Lisa kommt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Rostock. Die beiden führen eine Fernbeziehung. Während Lisa in Deutschland arbeitet, bleibt Jacques zunächst in Ägypten, bevor er ein Jahr für ein Projekt nach Libyen geht. Anschließend arbeitet er anderthalb Jahre für ein Projekt in Nigeria, bevor die beiden beschließen zu heiraten. Nachdem Jacques für ein weiteres Projekt nach Abu Dhabi geht, kommt er schließlich nach Bonn, wo die beiden seit nunmehr knapp drei Jahren mit ihren zwei Kindern leben und wo Jacques in leitender Position in der Telekommunikationsbranche arbeitet. *Für meine Eltern war es die Frage, warum ich jemanden aus einer anderen Kultur heiraten wollte. Es gibt bei uns eine Menge Beweise, dass die Beziehungen mit Ausländerinnen immer mit der Scheidung enden. Es sind einfach zwei verschiedene Kulturen. Und warum heirate ich eine Ausländerin, wenn es in der Nachbarschaft mindestens fünfzig Mädchen gibt, die bereit wären, mich zu heiraten?*

JUTTA ist 34 Jahre und kommt aus Berlin. Sie entstammt einem ganz normalen Bildungsbürgertum und ist sehr konservativ aufgewachsen. Nach einem Studium der Germanistik und Theologie arbeitet sie als Lektorin bei einem Verlag. Seit einem Jahr ist sie in zweiter Ehe mit LOTFI verheiratet, den sie drei Jahre zuvor auf einer Urlaubsreise nach Tunesien kennenlernt. Beide leben seit ihrer Heirat in Berlin. Jutta und Lotfi wurden gemeinsam interviewt. *Während unserer Beziehung hat Lotfi ja angefangen in die Moschee zu gehen und regelmäßig zu beten und religiös zu leben. Ich glaube, vorher hätte ich mich nicht getraut, mit ihm eine Ehe einzuge-*

hen. Dadurch weiß ich irgendwie, mit wem ich zusammen bin: Mit einem Mann, der an Gott glaubt. Und da weiß ich, das kann keine Katastrophe geben.

KHALED ist 37 Jahre und kommt aus Mansura, einer ägyptischen Stadt im Nildelta. Er hat an der Al-Azhar Universität in Kairo Germanistik studiert und arbeitet seither als Reiseleiter in der Touristikbranche. Seine Frau TANJA lernt er auf ihrer Urlaubsreise nach Hurghada kennen. Beide sind seit neun Jahren verheiratet und leben zusammen mit ihren zwei Kindern in Kairo. Das Interview mit Khaled und Tanja wurde gemeinsam geführt. *Die deutschen Frauen haben einen sturen Schädel.*

LOTFI ist 34 Jahre und kommt aus einer tunesischen Küstenstadt, aus einer *ganz normalen Familie aus dem Volk*. Er hat in Tunesien in einem Urlaubshotel gearbeitet, wo er JUTTA kennenlernt. Die beiden führen eine Fernbeziehung, während derer sie ihn mehrfach in Tunesien besucht. Nach drei Jahren heiraten sie und leben jetzt seit einem Jahr zusammen in Berlin. Lotfi und Jutta wurden gemeinsam interviewt. *Also ich bin ein anderer Mann geworden. Ich bin nicht mehr so, wie ich war. Ich stehe in der Küche und wasche Geschirr ab. Ich! Und ich koche. Ich! Koche! Und ich sauge die Wohnung. Also ich erkenne mich nicht mehr wieder.*

MANUELA ist 37 Jahre und kommt aus Berlin. Sie hat Islamwissenschaft studiert und ist nach erster Ehe mit einem Tunesier seit sieben Jahren mit TAREK verheiratet. Nach fünf Jahren in Kairo leben heute beide mit ihren zwei Kindern in Berlin. Manuela und Tarek wurden zusammen interviewt. *Ich glaube, man muss akzeptieren, dass eine gewisse Fremdheit da ist. Also wenn man eine absolute Nähe sucht, das ist echt schwierig. Das ist ja schon unter Deutschen schwierig. Man muss damit leben, dass immer eine Fremdheit da ist.*

MICHAEL ist 42 Jahre und kommt aus einer westdeutschen Kleinstadt. Als Student der Islamwissenschaft lernt er in der Staatsbibliothek in Damaskus seine syrische Frau HANAN kennen, mit der er seit nunmehr fünfzehn Jahren verheiratet ist. Nach Stationen in Deutschland, Sudan,

Dubai und China leben jetzt beide zusammen mit ihren zwei Kindern seit drei Jahren in Kairo. Michael arbeitet dort an einer deutschen Einrichtung und ist leidenschaftlicher Photograph. Die Interviews mit Michael und Hanan wurden separat voneinander geführt. *Als ich meiner Mutter gesagt habe: »Ich flieg jetzt nach Syrien, a) heiraten und b) dass Hanan mit nach Deutschland kommt«, da gab mir meine Mutter nur auf den Weg: »Und sag ihr, dass du manchmal nicht einfach bist!«*

RANIA ist 65 Jahre und stammt aus einer Kleinstadt in Unterägypten. *Mittelstand, nicht arm, nicht reich.* Mit achtzehn Jahren wird sie von ihren Eltern alleine nach Deutschland geschickt, um eine Behandlung ihrer Kinderlähmung vornehmen zu lassen. Als sich herausstellt, dass sie für weitere Behandlungen für mehrere Jahre in Deutschland bleiben muss, beschließt sie das deutsche Abitur nachzuholen und Medizin zu studieren. Zum Ende des Studiums lernt sie ihren Studienkollegen Wolfgang kennen. Beide heiraten kurz darauf und bekommen zwei Kinder. Sie bleibt mit ihrem Mann in Deutschland und arbeitet dort bis zu ihrem Ruhestand als Psychoanalytikerin. Mittlerweile fährt Rania wieder jedes Jahr für einige Zeit nach Ägypten. *Ich habe das immer als Herausforderung gesehen. Zwei Welten begegnen sich. Orient und Okzident. Natürlich gab es Reibungspunkte. Aber an diesen Reibungspunkten sind wir auch gewachsen. Es war ein Reifungsprozess für beide Seiten.*

REGULA ist 33 Jahre und kommt aus der Schweiz. Nach ihrem Architekturstudium arbeitet sie als Zeichnerin auf einer archäologischen Ausgrabung in Petra, Jordanien, wo sie vor sieben Jahren den vier Jahre jüngeren Beduinen Salama kennenlernt. Sie geht mit ihm eine Beziehung ein, während derer sie immer wieder für mehrere Monate bei seiner Familie in Petra lebt, bis beide zwei Jahre später heiraten und sie ganz zu ihm nach Jordanien zieht. Vor vier Jahren fasst sie während eines längeren Aufenthalts in der Schweiz schweren Herzens den Entschluss, sich von Salama zu trennen und nicht mehr zu ihm zurückzukehren. *Ich hatte immer davon geträumt, in der Wüste zu sein, irgendeinen Araber oder Beduinen zu heiraten und mit hundert Kamelen durch die Wüste zu ziehen.*

SAMIR ist 39 Jahre und kommt aus Kairo, aus einer Familie der *unteren Mittelklasse*. Er absolviert in Kairo ein Studium in »Business and Economy« und arbeitet anschließend in Kairo für verschiedene Institutionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Dort lernt er vor fünf Jahren seine Ehefrau Basma kennen. Die gebürtige Berlinerin und studierte Islamwissenschaftlerin ist Tochter eines syrischen Vaters und einer deutschen Mutter. Nach ihrer Heirat leben Samir und Basma zunächst in Kairo, bevor sie nach Berlin ziehen, wo sie nunmehr seit knapp drei Jahren mit ihren zwei Kindern leben. Samir versucht sich hier eine Existenz als EDV-Berater aufzubauen. *Dass wir hier nach Deutschland gezogen sind, hat viel damit zu tun, dass unser Sohn geboren wurde und wir entscheiden mussten, welches Erziehungs- und welches Gesundheitssystem für ihn besser ist. Und wir haben entschieden, dass es für ihn viel besser ist, in Deutschland aufzuwachsen.*

SEBASTIAN ist 27 Jahre und kommt aus der ehemaligen DDR, aus einem *liberal-modernen Arbeitermilieu*. Er studiert in Berlin Politikwissenschaft und ist seit dreizehn Monaten mit Dina zusammen, die er während eines Praktikums in Kairo kennenlernt. Dina ist 25 Jahre und kommt aus Kairo, wo sie Politikwissenschaften studiert. Zurzeit macht sie ein Praktikum in Norditalien. Beide planen eine gemeinsame Zukunft. *Ich kann's mir im Moment noch nicht vorstellen, dass ich konvertiere. Ich bin Atheist und war das immer. Ich bin auch nicht getauft. Ich bin selbst kein Christ. Also durch meine DDR-Vergangenheit. Aber wer weiß, was man aus Liebe nicht alles macht.*

SILKE ist 44 Jahre. Sie kommt aus Köln und ist gelernte Chemielaborantin. Auf einer Urlaubsreise lernt sie in Luxor ihren ägyptischen Ehemann Hassan kennen, der dort als Reiseleiter arbeitete. Beide sind seit nunmehr vierzehn Jahren verheiratet und leben mit ihren beiden Kindern in Kairo. Nachdem Silke zunächst auch als Reiseleiterin arbeitet, ist sie heute Leiterin eines Gesellschaftsvereins in Kairo. *Ich habe von Anfang an gesagt: »Ich will nie hören, dass du irgendwie dagegen bist, dass ich arbeite. Ich bin keine Hausfrau. Ich bin nicht das Hausmütterchen am Ofen. Ich muss was tun. Ich brauche das.« Und das hat er auch akzeptiert.*

STEFFEN, 44 Jahre, kommt aus Detmold in Ostwestfalen Lippe. Der Ethnologe hat für seine Feldforschungen mehrere Jahre in Ägypten gelebt. Er hat die Interviews mit den hier versammelten Gesprächsteilnehmern geführt und zu der inszenierten Gesprächscollage verarbeitet. Steffen lebt mit seiner Familie in Berlin.

SUSANNE ist 43 Jahre. Sie kommt aus Wien und ist gelernte Bürokauffrau. Auf einer Ägyptenreise lernt sie vor vierzehn Jahren Osman kennen, einen Arzt aus wohlhabender Familie, den sie ein Jahr darauf heiratet. Sie zieht zu ihm nach Kairo, wo beide bis heute mit ihren drei Kindern leben. *Mein Mann ist ziemlich europäisch. Sonst könnte es, glaube ich, von meiner Seite aus auch nicht funktionieren. Er schränkt mich nicht ein, was ja viele Männer hier tun.*

TANJA ist 36 Jahre und kommt aus Hamburg. Nach ihrem Wirtschaftstudium nimmt sie eine selbstständige Tätigkeit in Norditalien auf. Während eines Urlaubs in Ägypten lernt sie KHALED kennen, der dort ihr Reiseleiter war. Seit nunmehr neun Jahren verheiratet, leben beide mit ihren zwei Kindern in Kairo. Das Interview mit Tanja und Khaled wurde gemeinsam geführt. *Khaled ist halt jemand, da kann man sich zurücklehnen und ihm alles überlassen. Er versorgt uns und ich kann mich um meine Kinder und den Haushalt kümmern. Ich muss jetzt nicht irgendwie auch noch arbeiten.*

TAREK ist 41 Jahre und kommt aus einer Familie der oberen Gesellschaftsschicht aus Kairo. Er besucht dort die Deutsche Evangelische Oberschule und kommt anschließend zu einem Studium der Elektrotechnik nach Berlin. Nach erster Ehe mit einer Italienerin ist Tarek seit sieben Jahren mit MANUELA verheiratet. Nach fünf Jahren in Kairo leben heute beide zusammen mit ihren zwei Kindern in Berlin. Tarek und Manuela wurden zusammen interviewt. *Kann eine deutsche Frau einem arabischen Mann geben, was er braucht? Oder ein arabischer Mann einer deutschen Frau? Und die Antwort ist: Nein! Beide Seiten können sich nicht das geben, was sie brauchen. Das ist die Antwort. Punkt.*

TOBIAS ist 32 Jahre. Er kommt aus der *schwäbischen Provinz* und lebt als Filmemacher in Berlin. Mit 26 Jahren lernt er bei den Pyramiden in Kairo den fünf Jahre jüngeren Sabri kennen, der dort im Pferdeverleih und Souvenirverkauf tätig ist und in den er sich auf den *ersten Blick* verliebt. Nach weiteren Reisen nach Ägypten gehen beide ein Liebesverhältnis ein, bis Tobias nach weiteren zwei Jahren und mehreren Besuchen die Beziehung abbricht und nicht mehr zu Sabri nach Ägypten zurückkehrt. *Als er da mit diesem Kamel angeritten kam, sah er wirklich aus wie ein zweitausend Jahre alter Pharao. Das hat mich unglaublich an ihm fasziniert. So ein extremes Erlebnis hatte ich noch nie.*

VERA ist 32 Jahre. Die gebürtige Wienerin hat in ihrer Kindheit mit ihren Eltern sechs Jahre in Damaskus gelebt. Sie absolviert ein Studium der Islamwissenschaft, währenddessen sie für ein Jahr zum einem Sprachstudium nach Kairo kommt. In dieser Zeit führt sie eine Beziehung mit Imad, ihrem ersten ägyptischen Freund. Vor sechs Jahren kommt sie im Rahmen eines Berufspraktikums für ein weiteres Jahr nach Kairo. Sie geht mit ihrem zweiten ägyptischen Freund Adel eine *Urfi*-Ehe ein, die sie jedoch nach einem Jahr wieder auflöst. Nachdem sie zunächst nach Österreich zurückkehrt, kommt sie vor drei Jahren erneut nach Kairo, in dem Entschluss nun dauerhaft in Ägypten zu leben, und wo sie für eine Kulturinstitution und als freie Journalistin arbeitet. Nach einer Beziehung mit Sami führt sie seit knapp zwei Jahren eine Beziehung mit Walid, die allerdings gerade vor ihrem endgültigen Ende zu stehen scheint. *Nachdem ich vergangenes Jahr gesehen habe, dass es mit Walid wohl endgültig aus ist, habe ich meinem Vater eine E-Mail geschrieben: »Papa, ich schwöre bei Gott, mein nächster Freund wird ein Europäer sein. Da fährt die Eisenbahn drüber. Ich nehme keinen Ägypter mehr. Es ist zu kompliziert.«*

SZENE I
KENNENLERNEN

Wo die Liebe hinfällt

STEFFEN: Wie ist es dazu gekommen?

DORIS: Es war ja nun Zufall, dass die große Liebe ein Ägypter war.

TANJA: Wenn mir jemand gesagt hätte, ich werde einen Ägypter heiraten, dann hätte ich gesagt: »Du spinnst!«

SILKE: Ich war eigentlich nur zum Urlaub nach Ägypten gekommen. Aber ohne irgendwelche Erwartungen, einfach Urlaub machen, entspannen. Ja, und wie es dann eben so kommt, wo die Liebe hinfällt.

SUSANNE: Es kam wirklich so aus heiterem Himmel. Ich hatte das nicht vorgehabt. Mein Jugendtraum war immer irgendwo nach Russland zu ziehen. Nein. Es war reiner Zufall, reiner Zufall.

AISHA-MARIA: Ich wollte eigentlich immer was Deutsches. Groß, blond und blaue Augen. Aber als ich ihn getroffen hab, war mir ganz klar, da bin ich angekommen. Das ist er.

MICHAEL: Mit den 27 Jahren, die ich damals alt war, bin ich, offen und ehrlich gesagt, nicht nach Syrien gegangen, um nach einer Braut Ausschau zu halten. Aber so ist es eben gekommen.

VERA: Ich habe damals keine besondere Affinität zu arabischen Männern gehabt. Also nie: »Oh, dieses Glutäugige«, was andere Mädels so erzählen. Überhaupt nicht. Eher im Gegenteil. Aber als ich dann in Kairo lebte, da war die Wahrscheinlichkeit, dass du einen Ägypter kennenlernst, ja relativ groß.

SILKE: Es war halt der Mann, den ich kennengelernt und in den ich mich verliebt habe. Es hätte auch ein Grieche, Italiener oder sonst irgendjemand sein können. Es war halt ein Ägypter.

MICHAEL: Ich meine, ich habe da irgendwie keine ethnischen Präferenzen. Für mich war es von ganz großer Bedeutung, dass Hanan ein ganz, ganz lieber Mensch ist.

ALIA: Ich fühlte mich nicht zu ihm hingezogen, weil er ein Deutscher war. Ich fühle mich zu ihm als Person hingezogen.

RANIA: Ich hatte mir eigentlich geschworen keinen Deutschen zu heiraten. Die Deutschen kamen mir sehr hart vor. Ich habe bei ihnen so eine Härte empfunden. Da habe ich mir gesagt: »Nein, mit Deutschen will ich nichts zu tun haben.« Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich mit einem deutschen Mann sein könnte.

REGULA: Ich wollte schon immer in den Orient. Ich hatte immer davon geträumt, in der Wüste zu sein, irgendeinen Araber oder Beduinen zu heiraten und mit hundert Kamelen durch die Wüste zu ziehen. Das war ein Kindertraum von mir.

STEFFEN: War es Liebe auf den ersten Blick?

TANJA: Ich hab halt Urlaub in Ägypten gemacht, eine Nilkreuzfahrt, und er war damals mein Reiseleiter. Und das Seltsame war, ich hab ihn gesehen und ich wusste, ich werde ihn heiraten.

HANAN: Als ich Michael gesehen habe, habe ich gesagt: »Den will ich heiraten.« Ja, ich habe gespürt, ich will den Mann heiraten. Bevor ich überhaupt mit ihm gesprochen hatte, habe ich gesagt: »Den will ich heiraten. Ich will keinen anderen Mann.«

AISHA-MARIA: Ich bin reingekommen und es machte klick. Ich sah ihn an und habe gewusst, das ist mein Mann.

TOBIAS: Als er da mit diesem Kamel angeritten kam, fand ich ihn unglaublich interessant. Aus einem bestimmten Betrachtungswinkel sah er wirklich aus wie ein zweitausend Jahre alter Pharao. Das hat mich unglaublich an ihm fasziniert. Das war etwas ganz Besonderes. Wie so ein magischer Blick. So ein extremes Erlebnis hatte ich noch nie.

ALIA: *Yani*, meine Liebe zu ihm und seine Liebe zu mir waren wie ein Pfeil. Es ist etwas, das ich nicht beschreiben kann.

Geschichten zum Anfang

STEFFEN: Ich möchte euch bitten, erzählt mir jetzt etwas genauer. Wie habt ihr euch kennengelernt?

SUSANNE: Ich kannte seinen Bruder von Wien. Der studierte dort Innenarchitektur. Und der hatte eine ganze Gruppe von Freunden, mich und meine Schwester auch, überredet, einen Urlaub hier in Ägypten zu gestalten. Da hatte er uns dann angeboten, in Kairo statt im Hotel in der Wohnung seines Bruders Osman zu wohnen, was für uns günstiger war und irgendwo auch attraktiv erschien. Ja, und mehr oder weniger war das Liebe auf den ersten Blick. Gibt's so was? Das war im Oktober. Dann kam ich im Dezember wieder, um mal zu sehen: Klappt so etwas oder klappt so etwas nicht? Ich flog einige Male hierher, bis ich den Heiratsantrag bekam. Ich sagte zu, und knapp ein Jahr darauf zog ich hierher nach Ägypten.

★

ALIA: Ich kannte Rainer seit einigen Jahren von der Deutschen Schule in Kairo. Ich fühlte, dass er mich mag. Eine Frau weiß das. Das ist etwas, was du fühlen kannst. Die Art, wie er dich anguckt. Die Art, wie er sich kümmert ■ Er hatte mich mehrmals gefragt, mit ihm auszugehen. Aber zu der Zeit war ich eine Witwe. Und eine Witwe ist in Ägypten eine Frau, die von jedem beschützt wird. Jeder beschützt eine Witwe. Und wenn sie mit jemandem ausgeht, dann muss sie sehr vorsichtig sein, weißt du. Und mit einem Ausländer auszugehen ist

etwas, das in Ägypten nicht sehr üblich ist ■ Das erste Mal, dass wir zusammen ausgingen, war etwas Unvergessliches. Er hatte so viele Versuche unternommen, aber ich hatte ihn immer gebremst. Bis ich merkte, dass ich mich von diesem Mann sehr angezogen fühlte. Ich hatte Karten für die Oper *Aida*. Und ich hatte ihn eingeladen, mit mir die Oper zu besuchen. Das war der Beginn unserer Beziehung. Bei der Oper *Aida*, vor den Pyramiden. Es war sehr romantisch und sehr schön. In diesem Moment hatte ich realisiert, dass ich mich in ihn verliebt habe. Denn wir hatten von der Oper *Aida* gar nichts richtig mitbekommen, weißt du. Und von dem Tag an haben wir unsere Beziehung begonnen.



AISHA-MARIA: Wir hatten uns in Berlin kennengelernt. Ich war gerade Muslim geworden und hatte eine Gruppe deutscher Muslime kennengelernt. Ich bin also Muslim geworden, bevor ich geheiratet habe. Und Ahmed war jemand, der die Gruppe da ein wenig im Islam unterrichtet hat, und wurde von allen auch immer so ein bisschen hochgehoben. Er war halt jemand Besonderes, so wie ein Sheikh ■ Und ja, es ist keine so gewöhnliche Liebesgeschichte. Ich bin reingekommen in den Raum, habe ihn gesehen und habe gewusst, das ist mein Mann. Und ich hab gedacht: »Oh nein, den will ich überhaupt gar nicht. Der gefällt mir überhaupt gar nicht.« Er sah recht ägyptisch aus. Also dunkel, dunkle Augen, etwas braun halt. Das hat mir irgendwie so gar nicht gefallen. Ich hab trotzdem gewusst, dass das mein Mann ist. Wir haben uns dann drei Mal getroffen. Und es war einfach klar, dass wir ein Paar sind. Wir haben daraufhin geheiratet, sehr schnell ■ Wir hatten uns aber beide innerlich erst mal dagegen gewehrt. Er war 36 und ich war 21. Er war überhaupt kein Frauentyp. Er hat auch gar nicht danach geguckt. Also er war wirklich islamisch, Augen senken und nicht anschauen. Für ihn war es auch so, dass er gedacht hat: Huch, das passt ihm jetzt gar nicht, so eine Junge, die da ankommt, gerade Muslim geworden. Dann hat sich das aber für ihn aufgelöst, diese inne-

ren Widerstände. Und dann ist er gekommen. Ich meine, so jemand kommt nicht zu dir, wenn er nicht ganz klar oder nicht ganz sicher ist. Und dann wurde da auch nicht viel gesprochen. Drei Wochen später haben wir geheiratet. Also erst mal islamisch geheiratet. Dann sind wir zusammengezogen und haben erst danach standesamtlich geheiratet. Ich bin auch relativ schnell schwanger geworden. Qasim war schon unterwegs, als wir geheiratet haben. Ja, das war gut.



REGULA: Ich war in Petra in Jordanien auf einer Grabung tätig. Ich hab dort gezeichnet und Salama war einer unser jordanischen Grabungsarbeiter. So haben wir uns dort kennengelernt. Da war natürlich am Anfang nichts. Irgendwann, das war in einer Frühstückspause, haben wir da zusammengesessen und dann wurde es schon bald intensiver. Wir haben uns freitags öfter zu Ausflügen getroffen. Mal sind wir auf einen Hügel gestiegen, oder er stand mit dem Kamel vor dem Grabungshaus und hat den Grabungsleiter gebeten, mich mitnehmen zu dürfen, um mit mir ein bisschen durch Petra zu stampfen. Und so wurde es dann zu einer Beziehung. Aber er hat immer die Erlaubnis von meinem Grabungsleiter eingeholt. Und er musste mich natürlich auch immer wieder heil im Grabungshaus abgeben ■ Ich war insgesamt zweieinhalb Monate da auf der Grabung. Aber ein Paar sind wir erst kurz vor der Abreise geworden. Zurück in der Schweiz habe ich dann direkt wieder einen Flug nach Jordanien gebucht, um ihn über die Weihnachtsferien zu besuchen. Danach habe ich auch meine Semesterferien sehr oft in Jordanien verbracht. Ich bin dann wieder im Frühling hingefahren. Und dann wieder im Sommer. Und dann wieder Weihnachten. Also immer wieder. Und mit Ende des Studiums bin ich für ein Jahr ganz nach Jordanien gegangen. Da haben wir dann im September geheiratet ■ Also wir wollten beide heiraten, wir hatten darüber geredet. Aber es kam dann sehr plötzlich. Völlig unerwartet. Völlig! Das war kurz, nachdem meine Mutter und mein Bruder mich besucht hatten und ich mit ihnen ans Tote Meer gereist bin. Ich bin

danach wieder alleine ins Dorf zurück und die Frauen haben mir gratuliert: »Du heiratest ja dann in zehn Tagen!« Ich wusste zwar, dass in zehn Tagen mein späterer Schwager heiraten wollte, aber ich wusste nicht, dass meine Hochzeit auch an diesem Tag stattfinden wird. Und da war ich erst mal perplex. Ich musste gleich erst mal Salama aufsuchen, um die Sache zu klären. Und da hat er dann gesagt: »Ja, meine Familie dachte, das wäre doch besser. Dann hätten wir keine Probleme mehr.« Klar, es ist natürlich schon so, dass die Familie zwei Jahre lang akzeptiert hat, dass ich als Freundin im Haus ein und aus gehe. Aber das war für sie natürlich schon nicht so ganz korrekt. Ja, eigentlich müssten wir heiraten. Und so hat mir das Salama auch mehr oder weniger erklärt. Dann könne uns niemand mehr was nachsagen. Keine Gespräche mehr im Dorf. Wir sind verheiratet. Und das haben wir gemacht. Das Papier aufgesetzt, den Ehevertrag. Also das war eine ganz legale Hochzeit in Jordanien.



RANIA: Es war in meinem letzten Semester im Studium in München. Mein Mann hatte mich wohl irgendwie immer aus der Ferne beobachtet. Ich kannte ihn ja gar nicht. Und dann bei einer Vorlesung für Orthopädie, da hat er für mich einen Platz freigehalten. Das war der erste Kontakt. Er sagte: »Hier ist ein Platz frei.« Und so kamen wir ins Gespräch. Später waren wir dann für unsere Examensvorbereitungen in einer gemeinsamen Gruppe. Wir waren zu viert und haben uns zusammen für die Examen vorbereitet. Und während dieser Zeit habe ich ihn als Mensch kennen und sehr schätzen gelernt ■ Für mich war das wichtig, dass es eine geistige Tiefe gab. Das hat mich sehr angezogen an ihm als Mensch. Da war aber nichts, gar nichts. Es war eine wachsende Beziehung, geistig und kollegial, und mit gegenseitigem Vertrauen. Aber es war nichts, dass wir sagen konnten, wir waren ein Paar. Wir waren Studenten, waren Kollegen, die zusammen das Examen machten. Ich wusste gar nicht, was dann kommen würde ■ Nach dem Examen entstand bei ihm plötzlich der Wunsch, dass er

mich heiraten will. Natürlich war bei mir eine Sympathie da, aber es war keine Feuerliebe. Es war eine tiefe menschliche Begegnung, mit großer gegenseitiger Achtung und Respekt. Und von meiner Seite her war da auch die Begeisterung für das geistige Niveau. Mir hatte es einfach gefallen, mit ihm zu diskutieren, meine Gedanken mit ihm auszutauschen. Aber dann wechselte es ziemlich schnell in Ernsthaftigkeit über. Und gleich nach dem Examen hat er gesagt: »Rania, ich will dich heiraten!«



HANAN: Wir haben uns in Damaskus in der Staatsbibliothek kennengelernt. Ich habe da als Bibliothekarin gearbeitet. Michael machte dort seine Magisterarbeit.

MICHAEL: Ich bin da immer in die Staatsbibliothek gegangen und habe Literatur für meine Magisterarbeit gesammelt. Hanan war in der Zeitschriftenausleihe, hat dort die Oberaufsicht geführt. Und da waren eben auch ein paar Zeitschriften dabei, die ich gerne mal sehen wollte. Ich weiß noch, dass ich an diesen Karteikästen gestanden habe und mir Literatur rausgesucht habe. Ja, und so haben wir uns da kennengelernt. Praktisch über die ganze Ausleihgeschichte.

HANAN: Ich habe Michael gesehen und wusste, ich will ihn heiraten.

MICHAEL: Also wenn sie sagt, dass sie mich gesehen hätte und glaubte, wissen zu können, dass ich da ihr Traummann wäre, dann glaube ich ihr das gerne. Und ich glaube auch, dass sie sich sehr bemüht hat, mir das zu zeigen.

HANAN: Ja, er hat mir gefallen und ich mag die Europäer. Ich weiß, die Europäer sagen immer die Wahrheit. Sie lügen nicht. Ich hasse das Lügen. Und ich hatte gedacht, ich heirate den Mann. Ich habe ihm gesagt: »Komm, ich lade dich zu einer Tasse Kaffee ein.« Ja, ich habe ihn eingeladen. In der Bibliothek, bei meiner Arbeit. Ich habe gesagt: »Ich nehme jetzt meine Pause und wir trinken zusammen einen Kaffee.« Und er hat gesagt: »Okay, kein Problem.« Und dann kam er jeden Tag zu meiner Arbeit mich besuchen.

MICHAEL: Da hat sie auch manches Mal Ärger bekommen, weil sie dann ständig mit mir in der Cafeteria saß. Und dann haben wir auch nach ihrer Arbeit was gemacht. Wir haben zusammen Ausflüge gemacht

HANAN: Wir haben uns dann auch bei ihm zu Hause getroffen, zusammen mit seinen Freunden. Und ich ging immer mit ihm auf Parties, wenn er irgendwo eingeladen war. Ins Restaurant. Ich besuchte ihn zu Hause. Ich habe ihn kennengelernt. Das war aber nicht so lange. Ich glaube, vier Monate oder so. Und dann habe ich gesagt: »Okay, wenn du mit mir zusammenbleiben willst, dann musst du mich heiraten.« Er hat gesagt: »Okay, mache ich« ■ Er ist dann nach Deutschland geflogen. Und ich habe gedacht, er kommt nie wieder. Denn alle meine Kollegen sagten: »Ja, die europäischen Männer! Sie spielen, sie kommen nicht wieder. Du wirst schon sehen.« Und wirklich, ich war traurig. Aber ich habe ihm immer geschrieben: »Kommst du? Oder kommst du nicht? Wir haben einander versprochen, dass wir heiraten.« Und dann ist er nachher gekommen.

MICHAEL: Im Juni bin ich nach Deutschland zurückgeflogen. Das Studienjahr in Damaskus war ja jetzt vorbei. Das hat mir also auch sehr, sehr leidgetan. Wir haben immer Kontakt gehabt, telefoniert und Briefe geschrieben. Also Hanan war eine ganz besonders fleißige Schreiberin. Von ihr habe ich in Hamburg fast jeden Tag Post erhalten. Ich bin auch nach sechs Wochen sofort wieder runtergeflogen. Also ehrlich gesagt, ich hatte gar nicht angenommen, dass ich so schnell nach Damaskus zurückkommen würde. Aber ich hatte ganz einfach, ich weiß nicht, Sehnsucht oder wie auch immer. Ich wollte ganz einfach nach Damaskus zurück.



DORIS: Ich hatte meinen Mann vor 33 Jahren in München kennengelernt. Er hatte an der TH München studiert. Wir waren zunächst einfach nur befreundet. Damals war das noch nicht so einfach mit dem Zusammenleben. Vor allem vor den Eltern. Aber man hat es halt heim-

lich gemacht ■ Mein Mann hat immer gesagt, Deutschland war damals sehr ausländerfreundlich, vor allem sehr ägyptenfreundlich. Ich würde sagen, er sah gut aus, sehr sympathisch. Das spielte immer eine Rolle. Also er hat sich einfach leichtgetan. Ich denke, vor allem in der Frauenwelt. Er war sehr charmant. Mein Mann sagt: »Ich fand es in Deutschland einfach super« ■ Dann kam die Entscheidung. Studium zu Ende. Kein Aufenthalt mehr. Wir hatten dann gehört, dass ein Erlass rauskäme, wer heiratet, kriegt den Aufenthalt. Das war damals gerade neu. Und deswegen habe ich meine Eltern eines Morgens angerufen: »Du, morgen gehen wir aufs Standesamt.« Im Standesamt München hat der Beamte mir dann gesagt, es sei jetzt seine Pflicht, mir die Gesetze des Heimatlandes meines Mannes vorzulesen, die ganzen Sachen von der Sharia und so. Aber ich hab gar nicht hingehört und nur gedacht: »Was denkt er denn von meinem Mann?« Ich war so naiv, ich hab das ganz persönlich als Anfeindung genommen, nicht als Hilfe: Offenbar ist der Beamte entsetzt, dass man einen Ausländer heiratet. Das ist bei deutschen Männern damals ganz oft rübergekommen. Das Entsetzen, dass man nun einen Ägypter heiratet.



JUTTA: Ich habe Lotfi im Urlaub in Tunesien kennengelernt. Das war vor vier Jahren. Letztes Jahr haben wir dann geheiratet.

LOTFI: Ich habe in Tunesien im Tourismus gearbeitet, als Rezeptionist in einem Hotel.

JUTTA: Ich war ja die weiß ich nicht wieviele Deutsche.

LOTFI: Also ich kenne mehr deutsche Frauen als tunesische. Außer vielleicht einer kindlichen Freundschaft in der Schule habe ich keine Erfahrungen mit einer arabischen Frau gemacht. Mit deutschen Frauen, ja. Einfach wegen meinem Job im Tourismus.

JUTTA: Ich hab gedacht: Das passt überhaupt nicht zu mir. Ich bin überhaupt nicht flexibel. Ich würde mich mal als ziemlich deutsch bezeichnen. Was Fremdes will ich immer erst mal nicht. Ich bin überhaupt nicht abenteuerlustig. Also es ging wirklich von ihm aus. Ich

habe immer gedacht: »Oh Gott, was ist das? Ich will das nicht.« Aber dann habe ich mich eigentlich nicht so sehr lange gewehrt. Aber als ich dann hier wieder alleine zu Hause war, habe ich gedacht: »Was soll das? Warum passiert mir so etwas? Das passt halt so gar nicht zu mir.«

LOTFI: Das war wirklich ein bisschen schwierig. Am Anfang habe ich gedacht: »Also das geht nicht«, weil sie ja noch verheiratet war. Aber allmählich habe ich dann gemerkt, sie ist in einer Phase, wo sie diese Ehe nicht mehr will. Aber ich habe ihr gesagt: »Du musst wirklich nicht so schnell denken, sei vernünftig! Erst muss man schauen, seine Familie nicht kaputt zu machen.« Sie hat sich dann auch richtig Zeit genommen, um zu überlegen, und hat diese Entscheidung auch ganz alleine getroffen.

JUTTA: Also ich meine, das war noch nicht konkret und fassbar mit Lotfi, dass daraus tatsächlich mal etwas werden würde. Ich war ja auch noch verheiratet. Und er hat sich da auch sehr bedeckt gehalten. Er hat mir nie gesagt: »Wenn du geschieden bist, dann möchte ich heiraten.« Einfach, damit ich die Entscheidung alleine treffe und nicht von ihm abhängig mache. Bis es dann konkret wurde, hat es sehr lang gedauert.



ASSIA: Ich hatte vor drei Jahren einen Deutschen kennengelernt. Wir waren aber nur kurz zusammen, nur für ein paar Monate. Am Anfang hatte ich ganz viele Vorurteile über die Deutschen. Ich dachte, Deutsche, die zeigen nicht gerne ihre Gefühle und sind zurückhaltend. Aber das stimmt nicht. Also diese Person, mit der ich zusammen war, er war ganz lieb und er wollte mich nicht verlieren. Deswegen hatte ich am Ende ein schlechtes Gewissen, dass ich ihn verloren habe. Weil, er hatte wirklich was Besonderes. Und auch was Schönes ■ Ich hatte von Anfang an Angst, mit einem Nicht-Tunesier oder mit einem Nicht-Araber eine Beziehung zu führen. Und dann war da dieser Deutsche. Ich hab wirklich überlegt, was ich machen soll. Soll ich jetzt einfach die Person kennenlernen, ohne zu denken, welche Nationalität oder welche Religion er hat? Soll ich jetzt einfach diese Person wählen?

Einfach so wie Lotto? Keine Ahnung, ich war schon zerrissen. Und ich hatte Vorurteile. Vor Deutschen hatte ich auch ganz viel Angst, weil ich dachte: »Ah, das wird bestimmt nicht laufen. Es gibt bestimmt große kulturelle Unterschiede. Ich Tunesierin, Afrikanerin, Araberin, oder wie auch immer. Und meine Denkweise. Und er Deutscher. Würde die Beziehung klappen? Werden wir uns verstehen?« Ich hatte mir wirklich viele Gedanken über diese Geschichte gemacht ■ Und für mich war die Religion sehr wichtig. Ich bin Muslimin. Es war mir sehr wichtig, dass ich mit einem Muslim sein soll. Und er war Atheist. Also er hatte gar keine Religion. Wir konnten nicht weiter zusammen sein. Obwohl er am Ende gesagt hat, dass er bereit wäre, sich zum Islam zu konvertieren. Aber, ehrlich gesagt, diese Erfahrung war mir zu abenteuerlich. Da habe ich mir gesagt: »Lieber nicht.« Also es gab schon Gefühle. Aber ich habe immer versucht, meine Gefühle zu verdrängen. Meine Religion war mir irgendwie wichtiger als Gefühle. Im Nachhinein würde ich sagen, ich habe es wirklich bereut, dass ich ihm keine Chance gegeben habe. Vielleicht war ich damals auch einfach zu jung und hatte zu viel Angst.



TOBIAS: Getroffen habe ich Sabri auf einer Vorbereitung für einen Dokumentarfilm, den ich in Ägypten gedreht habe. Ich war dort in Begleitung einer alten Dame unterwegs, deren Leben in dem Film erzählt wird. Wir waren in Kairo und wollten uns bei den Pyramiden Pferde ausleihen, in diesem Dorf direkt bei den Pyramiden. Plötzlich kamen so ein paar Jungs angeritten mit Pferden und Kamelen. Und da war ein junger, hübscher, unglaublich gut aussehender junger Mann dabei. Er hat uns angelächelt und wollte wissen, was wir suchen. Ich habe ihm gesagt: »Ja, wir brauchen also Pferde und Kamele. Wir wollen einen Ausritt nach Saqqara machen.« Da meinte er: »Ja, ja, da kommt er gleich mit uns mit« ■ Die Tage darauf hatten wir dann noch einen größeren Ritt nach Fayoum unternommen, für eine ganze Woche. Ich fand Sabri halt sehr attraktiv. Erotisch. Was mich an ihm

am meisten fasziniert hatte, war, dass er ein Gesicht hatte, das mich zweitausend Jahre zurückblicken ließ. Er hat diese Gesichtszüge, die man so bei Nofretete sehen kann. So ganz feine Züge, auch die Augen. Er sah unglaublich gut aus und wusste es gar nicht. Er war so ganz sich selbst. Der war einfach so, wie er ist. Das fand ich unglaublich anziehend ■ Ich weiß nicht, was es war. Man kann das auch nicht beschreiben. Aber irgendwas hatte er. Er hatte irgendwas Wildes, Ungezähmtes, was Geheimnisvolles. Wie ich mir eben so das Pharaonische vorstelle. Er war absolut schlank. Er war sehr kräftig. Aber nicht so ein Muskelpaket. Eher so ein ganz graziler Mensch. Man hat auch sofort gemerkt, dass er unglaublich viel arbeitet. Körperlich arbeitet ■ Dass ich mir dann eingestand, dass ich mich in ihn verliebt hatte, das kam allerdings erst zwei Jahre später. Ich hatte ja dann mehrere Reisen nach Kairo unternommen. Mittlerweile waren wir uns halt schon nähergekommen, freundschaftlich. Ich weiß gar nicht mehr genau, wie das alles so ging. Das war dann ja auch kompliziert, weil es schwierig ist, Orte zu haben, wo man sich trifft. Ich kann ihm nicht im Kaffee erzählen: »Ich hab mich in dich verliebt.« Da hören ja tausend Leute mit. Homosexualität ist auch verboten in Ägypten. Das wird richtig verfolgt, auch mit Gefängnis. Dann gab es aber so einen kleinen Weg, der war dunkel, und dann habe ich ihm das also gestanden. Eigentlich hatte ich ihm ja gesagt: »Wir müssen uns trennen. Ich werde jetzt nicht mehr kommen. Denn ich habe mich in dich verliebt und ich kann mir nicht vorstellen, dass es dir auch so geht.« Daraufhin hat er angefangen zu heulen. Hat nichts gesagt. Da habe ich gesagt: »Na okay, dann gehen wir jetzt mal einen Kaffee trinken.« Das war eine unglaubliche Situation. Dann wurde ausgerechnet noch *Umm Kulthum* im Kaffeehaus gespielt. Mit ihren Liebesgesängen und ihrer leidenden Liebe. Da war er dann völlig aufgelöst. Ich kann mich noch an das Gesicht erinnern. Und er meinte, er hätte sich auch in mich verliebt. Das war dann ein ziemlicher Schock. Ich wusste gar nicht, was ich damit anfangen soll. Damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Ich wusste zwar, dass er mich mag. Aber dass es auch in den sexuellen Bereich geht, hätte ich nie gedacht. Da war ich völlig überrascht.

Danach sind wir, glaube ich, zu mir gegangen und haben uns dann mehr oder weniger vergnügt.



VERA: Inklusive Walid hatte ich drei größere Beziehungen mit einem arabischen Mann. Eine vor zwölf Jahren, als ich in Kairo zum Studium war. Eine weitere vor sechs Jahren mit Adel, hier in Kairo. Damals war ich zum Arbeiten hier. Und jetzt mit Walid. Entschuldigung, vier. Ich hab noch eine vergessen. Vor drei Jahren mit Sami. Also Imad, Adel, Sami, Walid. So viel zu den ägyptischen Kollegen ■ Mit Sami war ich, sagen wir mal, ein Jahr zusammen. Mit Adel auch ein Jahr. Mit Imad ein knappes Jahr. Und mit Walid, wir kennen uns jetzt schon seit zwei Jahren, wobei es Unterbrechungen gab. Also sagen wir, anderthalb Jahre ■ Die schönste und wahrscheinlich auch die grausamste ist die Geschichte mit Walid. Wahrscheinlich auch deshalb, weil sie jetzt gerade passiert und weil die Beziehung noch zu keiner Ruhe gekommen ist. Es ist ein ständiger Kampf, ein Auf und Ab. Und dadurch steht sie mir am nächsten und ist sehr intensiv, sagen wir mal so. Ich kann's kaum vergleichen. Jede Beziehung war für sich total unterschiedlich. Jede Beziehung für sich war schön und intensiv. Die normalste Beziehung war mit Adel. Alle anderen, sowohl Walid, Sami als auch Imad, waren komische, eigenartige Beziehungen. Es war nicht das, was man sich unter einer normalen Beziehung vorstellt ■ Alle vier habe ich per Zufall kennengelernt. Imad, Nummer eins, habe ich auf einer Ausländerparty in Maadi kennengelernt. Ich musste dringend aufs WC. Und das WC war immer besetzt. Ich bin da drei-, viermal zum WC gegangen, um am Ende festzustellen, dass es noch immer besetzt war. Imad hat da in der Nähe gestanden und hat gesehen, dass ich offenbar total dringend aufs WC muss. Und das hat er als Aufhänger genommen, um mich anzusprechen. Und so sind wir miteinander in Kontakt gekommen. Das war vor zwölf Jahren. Ich war damals auch noch sehr jung. Da war ich zwanzig. Und das war auch die Beziehung, bei der ich am längsten gelitten habe, nachdem sie zu Ende war. Da habe ich

sicherlich ein, anderthalb Jahre wirklich zu kämpfen gehabt, um zu akzeptieren, dass es aus ist ■ Damals hatte Imad ja noch studiert. Meine Güte, was hat er studiert? Ich muss mal überlegen. Irgendwas mit Computer, glaube ich. An der American University. Er war Oberschicht. Das Ganze hatte einerseits etwas sehr Unschuldiges. Jetzt aus dem Rückblick betrachtet. Er war ein relativ gläubiger Muslim, wo wir dann in Cafeterias gegessen sind und Orangensaft getrunken haben, und er mir ein Kompliment nach dem anderen gemacht hat. Das war so eine klassische Ägypter-Anmach-Schiene. Wenn ich ihn heute kennenlernen würde, wäre mir klar, dass daraus niemals etwas Ernstes hätte entstehen können. Aber so viel Durchblick hatte ich damals noch nicht. Und von seiner Seite war von vornherein klar, dass das nicht auf Zukunft ausgerichtet ist, sondern eine Beziehung mit beschränkter Zeitdauer. Ich bin nie in seinen Freundes- und Verwandtenkreis integriert worden. Also ich habe seine Mutter nie kennengelernt. Ich glaube, das war das sichtbarste Zeichen ■ Ich war halt im Ausland. Und wenn du im Ausland mit einem Mann aus einer relativ fremden Kultur zu tun hast, dann hat das absolut was Exotisches. Das hat was Abenteuerliches. Das war so ein prickelnder Reiz. Und damals sind gerade die Mobiles herausgekommen. Er hatte schon ein Mobile, wo ich in Österreich nie einen Typen gekannt hätte, der ein Mobile gehabt hätte. Er hatte ein Auto. Wir sind dann immer irgendwohin prächtig essen gegangen. Ich bin mir vorgekommen, ja, wie eine Filmschauspielerin, die gerade so einen Traum durchlebt. Es war das ganze Drumherum, das Setting. Ich hatte zu der Zeit in einer Wohnung in Garden City gewohnt, die dreihundert Quadratmeter hatte, die einfach sehr opulent und toll war, direkt am Nil. Und das ganze Setting, plus den Imad noch dazu, das hatte einfach ein gutes Gefühl gemacht. Ich hatte davor nur so Pantscherln, also so kurze Affären, so Gspusis, so hin und her, aber keine lange Beziehung. Also immer so diese Kurzdinge. Und dadurch bin ich in die Beziehung auch eigentlich recht erfahrungslos reingegangen. Also von meiner Seite her war ich irgendwie so das kleine Mädchen und er so der große Imad, der sehr eloquent war und attraktiv und einfach etwas dargestellt hat, wie es die Großmütter sagen

würden. Also gut angezogen, Auto, sein Mobile, und hatte immer Kohle. Ich war einfach total neugierig, wie das jetzt so abgeht ■ Er hat mich immer eingeladen. Das war etwas ganz Unbekanntes aus Österreich, wo man ja selbst beim ersten Rendezvous entweder selbst zahlt oder fifty fifty. Auf jeden Fall, obwohl Imad sicher kein Super-schleimer war, aber es war im Vergleich zu einem österreichischen Mann trotzdem alles viel mehr Honig und viel galanter. Man hat sich viel mehr als Frau gefühlt ■ Es waren wohl diese Rundum-Faktoren, die das Ganze so schön, aufregend und spannend gemacht haben. Rein jetzt die Beziehung als solche, das war keine glückliche Beziehung im Sinne von: dass wir jetzt etwas diskutieren oder dass wir reden, über meine oder über seine Vergangenheit. Das war so ein nettes Miteinander-Ausgehen und dass wir dann halt im Laufe der Zeit auch miteinander ins Bett gegangen sind. Das war es eigentlich. Das ist mir auch heute erst so bewusst. Damals hatte ich es natürlich als richtige Beziehung empfunden. Also ich hatte mir damals schon eine Zukunft mit Imad vorstellen können ■ Mit Adel, also die Nummer zwei, das war eigentlich die normalste Beziehung. Wir sind dann irgendwann zusammengezogen. Ich bin zu ihm nach Giza gezogen. Zur Vorgeschichte: Wir waren vor sechs Jahren zusammengekommen. Wir hatten uns aber bereits seit zwölf Jahren gekannt. Wir hatten uns über einen gemeinsamen österreichischen Freund kennengelernt, in einem Café am Tahrir-Platz beim Wasserpfeife rauchen. Und dort saß dann auch Adel, der mir gleich so gut gefallen hat, weil er irgendwie aussah wie ein griechischer Jude. Ich wusste zwar gar nicht, wie griechische Juden aussehen. Aber so hatte ich mir einen griechischen Juden vorgestellt. Wir haben uns dann sehr eng miteinander befreundet und sehr, sehr viel gemeinsam unternommen. Wir hatten die gemeinsame Vorliebe, dass wir in Kairo immer an die unglaublichsten Orte gefahren sind, mit Bus, Minibus, um dann dort im Café zu sitzen oder herumzulaufen. Keine Museen anschauen, keine Hochkultur genießen, einfach nur den ganzen Tag herumstreunen. Wir haben unglaublich viele und schöne Ausflüge unternommen. Da waren wir aber nicht zusammen und einfach nur so miteinander befreundet. Er hatte zwar damals schon

immer Avancen gemacht. Aber aus irgendeinem Grund hatte er mich damals noch nicht angezogen. Es war halt nie was ■ Und dann bin ich vor sechs Jahren wieder nach Ägypten gekommen. Und irgendwann sitzen wir in einem Café. Das war wirklich so das Verliebtsein, das einschlägt. Wo ich mir gedacht habe: »Heh, der ist ja eigentlich total süß.« Und dann hat so eins das andere ergeben. Und dann sind wir zusammengekommen. Das war eigentlich schön. Das war wie Freundschaft. Und nach relativ kurzer Zeit, da hatten wir noch nicht zusammengewohnt, hat er mich gefragt, ob ich ihn heiraten möchte. Und ich habe gedacht: »Heh, super!« Ich habe mich dann natürlich ein bisschen geziert, hab gesagt: »Okay, das müssen wir jetzt noch überlegen.« Aber ich habe mich eigentlich total gefreut, habe mir gedacht: »Heh, super!« Wir haben dann ja auch geheiratet, *Urfi*, damit wir ein Papier haben.¹ Wir haben auch versucht, es so offiziell wie möglich zu machen, bei einem Anwalt in Bulaq. Bei diesem Anwalt haben wir die Heiratsurkunden gemacht. Sein Bruder war mit. Und noch ein anderer Freund, so als Zeugen. Und ich war dann auch schon dabei, mich bei der österreichischen Botschaft zu erkundigen, welche Papiere wir sonst noch brauchen, damit wir das Ganze richtig offiziell machen konnten. Und dann haben wir zusammengewohnt.



JACQUES: Ich hatte im Libanon für *Telecom Lebanon* gearbeitet. Die Firma wurde von Deutschen gemanaged. Und ich war in einer Beziehung mit diesem libanesischen Mädchen. Ich meine, ich war jung, 25, 26 Jahre alt. Es war so eine typische libanesischen Beziehung. Im Sinne von: Das Mädchen verlangt immer Sachen und du bist nur ein guter Boyfriend, wenn du in der Lage bist, es ihr zu geben. Es war sehr fordernd. Im Libanon werden die Beziehungen sehr schnell ernst. Man erwartet von dir, dass du eine Wohnung hast, eine gute Arbeit, einen

¹ Die Urfi-Heirat ist eine standesamtlich nicht-registrierte Eheschließung, die auf einem informellen Schriftstück unter Anwesenheit zweier Zeugen eingegangen wird und der religiösen Legitimierung einer Partnerschaft dient.

guten Status. Und du bist gerade mit der Universität fertig, hast vielleicht zwei, drei Jahre gearbeitet. Und dann wirst du mit solchen Ansprüchen konfrontiert. Wie sollst du das machen? Die Beziehung endete in einer sehr unschönen Weise. Sie wollte mehr, ich sagte Nein. Das war kein gutes Ende ■ Zu dieser Zeit bekam ich dann die Gelegenheit, für eine deutsche Telekommunikationsfirma in einem Projekt in Kairo zu arbeiten. Am Anfang hatten wir in einem Hotel gewohnt, in diesem Technologie-Camp, mitten in der Wüste. Jeff, ein englischer Arbeitskollege, mit dem ich mich angefreundet hatte, meinte dann zu mir: »Jacques, ich habe keine Lust mehr, in diesem Hotel zu wohnen. Warum suchen wir uns nicht im Stadtzentrum eine Wohnung?« Ich sagte: »Ja, warum nicht. Das ist eine gute Idee.« Wir haben dann dieses Apartment auf Zamalek gefunden, siebter Stock, 360 Quadratmeter, für 2 800 Euro. An einem dieser schicken Orte. Wir sind abends dann oft in den *Cairo Jazz Club* gegangen. Das ist ein Ort, wo du auch viele andere Expats triffst. Dort haben wir dann auch Franziska, Simone und andere aus der Archäologen-Clique kennengelernt ■ Einen Abend waren wir also im Jazz-Club. Und da habe ich dann Lisa gesehen. Das war das erste Mal, dass ich sie gesehen habe. Sie war für einige Tage in Kairo, bevor sie auf Ausgrabung nach Assuan gehen würde. Sie war mit Franziska in den Jazz-Club gekommen. Sie fiel mir gleich auf. Ich sehe noch immer, wie sie hereinkommt. Und ich dachte: »Oh wow, sie ist wirklich hübsch.« Sie ist nicht blond. Keine blauen Augen. Sie sieht aus wie viele libanesische Mädchen. Aber ich dachte: »Wow, sie ist eine wirklich hübsche Lady. Ich möchte wetten, dass sie schon verheiratet ist oder einen Freund hat.« Ich fragte Franziska: »Wer ist das?« Sie hatte also gesehen, dass ich mich nach Lisa erkundigte. Am nächsten Tag ruft mich Franziska an: »Hast du Lust auszugehen?« Und ich sagte: »Ja!« Sie sagte: »Ich bringe meine Freundin mit. Ist das in Ordnung?« Ich sagte: »Klar!« Und dann sind wir drei ausgegangen. Franziska, Lisa und ich. Wir sind erst in dieses Café nahe beim Tahrir gegangen, wo du Bier trinken kannst. Dort haben wir ein Bier getrunken. Und dann wollten wir etwas essen und sind zu so einem Dachrestaurant gegangen. Anschließend haben wir eine Wasserpfeife geraucht.

Wir haben uns viel unterhalten. Ich habe Lisa zugehört. Lisa hat mir zugehört. Und ich dachte: »Wow, sie ist eine wirklich interessante Person« ■ Und dann hatten wir am Wochenende eine Party. Wir hatten ja dieses riesige Apartment und da hatten wir immer Partys gegeben. Und auf dieser Party waren auch viele ägyptische Mädchen, die Europäer kennenlernen wollten, wenn du weißt, was ich meine. Es ist ein bestimmter Typ von Ägypterinnen, weißt du. Die Party war daher wirklich voll, vielleicht sechzig Leute. Und ich war ziemlich beschäftigt mit diesen ägyptischen Mädchen. Sie wollten wissen, wer die Party organisiert. Sie wollten mich kennenlernen. Und wie ich später erfuhr, hat Lisa mich immer beobachtet. Sie sah, dass viele ägyptische Mädchen um mich herum waren. Die Party ging weiter, die Leute gingen irgendwann nach Hause und nur der harte Kern blieb noch da, Franziska, Simone, Jeff, Inka, Dennis, Karim. Und Lisa war auch noch da. Wir haben uns die ganze Zeit angeschaut. Ich habe sie beobachtet, sie hat mich beobachtet. Und dann war da ein Sofa. Ich wollte neben Lisa sitzen, weißt du, um ihr näherzukommen. Aber dann hatte sie sich zu Dennis gesetzt und ihren Kopf auf seine Schulter gelegt. Ich wusste ja nicht, dass er schwul ist. Ich wusste nicht, dass Dennis mit Karim zusammen war. Und ich dachte: »Das Mädchen, für das ich mich interessiere, sitzt neben diesem Kerl und legt ihren Kopf auf seine Schultern. Gott, warum beobachtet sie mich die ganze Zeit, wenn sie doch einen Freund hat?« Das hatte mich wirklich wütend gemacht. Es hat mir den ganzen Abend verdorben. Ich dachte: »Shit!« ■ Zwei Tage später war der Geburtstag von Lisa. Franziska hatte mir getextet: »Kommst du nicht zu Lisas Geburtstag?« Ich schrieb ihr zurück: »Warum sollte ich? Sie ist nicht frei. Sie hat einen Freund.« Und dann hat Franziska mir geschrieben: »Sie mag dich, du Depp!« Und dann dachte ich: »Okay, ich werde wohl besser zu ihrem Geburtstag gehen.« Es war ein Brunch in einem Café. Ich ging dort hin: »Happy birthday!« Aber dann musste ich ins Büro, denn es war ja noch am Vormittag. Und dann habe ich die Entscheidung getroffen, dass ich es versuchen werde. Ich habe Lisa getextet: »Was machst du heute Abend? Kann ich dich zum Diner ausführen?« Und sie schrieb: »Okay!« Und dann kaufte ich einen riesigen

Rosenstrauß und einige kleine Geschenke. Ich holte sie vom Institut ab, wo sie gewohnt hatte. Und als ich sie abholte, gab ich ihr dieses riesige Rosending. Ich wollte ihre Reaktion sehen. Sie nahm sie und stellte sie in eine Vase. Dann fuhren wir ins Restaurant *La Bodega*. Und als wir anfangen uns zu unterhalten und ich ihr sagte, wie interessant ich sie finde und dass sie mir gleich aufgefallen ist... Und dann sagte sie: »Ja, für mich ist es das Gleiche. Wenn ich dich sehe, ist es wie...« Und ich sagte: »Ich möchte wirklich gerne, dass wir beide zusammen sind.« Und sie lächelte und sagte: »Ja, ich habe darauf gewartet.« Es war eines der besten Diner, die ich je gehabt hatte. Es war großartig. Sie hatte also Ja gesagt und dann hatten wir einen sehr schönen Abend. Wir gingen am Nil spazieren. Es war wirklich eine wunderbare Nacht

▪ Am nächsten Tag, es war Wochenende, kam sie zu uns zum Brunch. Jeff war da, Franziska war da, Simone und noch einige Freunde. Und Lisa bereitete das Essen. Es gab Schrimps mit Knoblauch und Zwiebeln. Und ich dachte: »Wow, sie kann kochen.« Es war ein wirklich gutes Essen. Ich dachte: »Oh wow, sie ist nett, sie ist wirklich großartig und sie macht gutes Essen. Das ist eine sehr gute Kombination.« Aber dann begann die harte Zeit, denn sie musste nach Assuan reisen. Wir waren also gerade mal einen Tag zusammen und sie würde morgen nach Assuan reisen. Und da hatten wir eine sehr ernste Unterhaltung, mit vielen Emotionen, was wir mit dieser Beziehung machen. Denn nach Assuan würde sie direkt zurück nach Deutschland fliegen. Wir hatten eine Diskussion, was wir mit uns machen wollen. Wir mussten die Dinge ein wenig beschleunigen. Normalerweise, würde ich sagen, dauert es zwei Monate, bevor du über so etwas sprichst. Wir haben also gleich nach einem Tag diese ernsthaften Dinge diskutiert: »Bist du bereit, dich auf eine Fernbeziehung einzulassen? Ich lebe in Ägypten. Du wirst in Deutschland sein. Oder sollen wir es besser lassen?« Und dann sagte sie, nein, selbst wenn es eine Fernbeziehung ist, sie möchte mit mir zusammenbleiben. Und ich sagte, ich möchte es auch. Es war wirklich magisch. Du hast gefühlt, dass es einfach das Richtige ist. Ihre Augen haben mir gesagt, dass es richtig ist. Du kannst es in den Augen einer Frau sehen, die Art, wie sie dich anschaut. Da war kein Lügen. Da

war kein Druck. Verglichen mit dieser libanesischen Beziehung damals. Kein Bullshit. Kein Lügen. Direkt auf den Punkt. Und ich dachte: »Wow, das ist wirklich anders.« Ich hatte so etwas noch nie zuvor in meinem Leben. Da war viel Liebe und viele Gefühle. Und dann sagten wir, wir werden es versuchen. Sie war also in Deutschland zurück und ich habe sie jeden Abend eine Stunde angerufen. Gleich wenn ich von der Arbeit kam, habe ich automatisch angerufen. Und wir haben uns mehr und mehr über das Telefon kennengelernt. Denn wir haben jeden Abend telefoniert, fast fünf Monate lang, Mai, Juni, Juli, August, September

▪ Im September kam ich nach Deutschland, um ihre Eltern zu treffen. Es war für mich das erste Mal in Deutschland. Für zehn Tage. Sie hatte ein Apartment an der Ostsee gemietet. Dort haben wir einige Tage verbracht. Und dann sind wir zu ihren Eltern gefahren. Es ist ein wirklich magischer Ort. Sie leben in einer alten Mühle, mitten im Nirgendwo. Es gab einen Fluss, einen See, wilde Tiere. Wirklich zauberhaft

▪ Und ich hatte meine Arbeit gewechselt. Das Projekt in Ägypten war zu Ende und ich hatte jetzt für ein Projekt in Libyen gearbeitet. Nachdem ich aus Deutschland kam, war ich also in Libyen. Und sie hatte für zwei Jahre ein Projekt in Norddeutschland, so eine Ausgrabung. Es war also immer noch eine Fernbeziehung. Und wir wussten, wenn wir so lange voneinander getrennt sind, dann würde es wirklich schwer werden. Und dann hatten wir beschlossen, dass wir uns öfter sehen müssen. Als ich daher in Libyen war, bin ich alle ein, zwei Monate für einige Tage nach Deutschland geflogen. Und sie hatte mich für zweieinhalb Wochen in Libyen besucht

▪ Sie kam mich also in Libyen besuchen. Wir haben es sehr genossen. Ich hatte einige Tage freigenommen. Wir sind in die Wüste gefahren, alleine, mit dem Auto. Es ist so ein wundervolles Land. Es war wirklich so ein romantischer Ort. Und dann war uns klar, dass diese Beziehung ernst ist. Bevor sie wieder nach Deutschland zurück ist, haben wir eine Art Verlobung gemacht. Wir saßen auf einem Sofa. Ich habe ihr einen Ring gegeben und gesagt: »Schau, das ist ein Commitment.« Es hatte bedeutet, dass wir nun verlobt sind

▪ Als das Projekt in Libyen zu Ende war, bin ich nach Nigeria. Ich musste mich vorbereiten, das Nest bauen, weißt

du. Und Nestbauen heißt Geld. Für einen Mann aus meiner Kultur ist das: »Wie kann ich heiraten, wenn ich kein Geld habe? Wie kann ich heiraten, wenn ich kein Haus habe?« Das sind die Fragen, die du dir als orientalische Person stellst. Lisa hat mich von ihrer Seite aus nie gefragt: »Wie viel Geld hast du?« Nichts. Sie hat mich nie gefragt, wie viel Geld ich verdiene. Das wäre das Erste, was eine libanesische Frau versuchen würde herauszufinden. Lisa hat das nie getan ■ Und dann war ich für dieses Projekt in Nigeria. Es war wirklich gutes Geld. Es waren zehntausend Dollar im Monat. Und das hilft eine Menge. Denn Geld gibt dir Unabhängigkeit. Wenn du sagst: »Ich möchte morgen heiraten«, dann wirst du daran nicht dadurch gehindert, dass du kein Geld hast. Aber das war eine lange Zeit. Das Projekt sollte anderthalb Jahre gehen. Ich bin sie oft in Deutschland besuchen gekommen. Ich hatte sie nicht nach Nigeria eingeladen aus verschiedenen Gründen. Es ist kein Land, wo du einfach herumreist. Ich bin vom Flughafen in die Stadt immer von einem bewaffneten Polizeiauto begleitet worden. Wir durften von der Firma aus das Hotel nicht verlassen. Wir waren immer im Hotel oder im Büro. Westafrika ist sehr aggressiv. Nigeria hat mich wirklich sehr mitgenommen. Es war ein sehr schwieriges Projekt. Irgendwann wollte ich da einfach raus. Obwohl es wirklich gutes Geld war. Und ich denke, die schwierige Situation in Nigeria hat uns dazu gebracht, dass wir gesagt haben: »*Khallas*, wir müssen endlich heiraten.« Und dann haben wir auf dem Standesamt in Deutschland geheiratet. Ich bin danach erst noch für ein Projekt nach Abu Dhabi gegangen, bevor ich dann die Arbeit hier in Deutschland gefunden habe und wir endlich zusammenleben konnten. Oh, ich glaube das Baby weint. Ich muss gehen und mal nachschauen.

Befürchtungen?

STEFFEN: Gab es bei euch am Anfang auch Befürchtungen, sich auf eine Beziehung mit einem deutschen beziehungsweise arabischen Partner einzulassen?

SEBASTIAN: Natürlich ist man als Europäer erst einmal sehr vorsichtig, was das näher Kennenlernen mit arabischen Frauen angeht, weil man da ja sicher irgendwelche Vorstellungen hat. Aber, das klingt jetzt doof, ich hatte das studiert. Ich hab mich mit dem Islam beschäftigt, mit der Kultur und der Region.

AISHA-MARIA: Also ich hatte eigentlich kaum Vorstellungen von Ägypten. Ich war da ziemlich blauäugig. Ich hatte mir auch wenig Gedanken drum gemacht. Es war einfach so der Mensch. Ich meine, es war mir schon klar, dass er natürlich in einigen Sachen anders reagiert und anders handelt. Aber das war nie im Vordergrund.

HANAN: Meine Angst vor Michael war: Aus was für einer Familie kommt er? Ich kenne ihn ja gar nicht. Er hat gar nichts erzählt. Ich habe ihn nicht gefragt: »Woher kommst du? Wie ist deine Familie? Ist es eine traditionelle Familie? Eine reiche Familie?« Diese Sachen habe ich Michael nie gefragt. Ich habe nicht daran gedacht. Ich habe nur an Michael gedacht. Ja, ja, ich war wirklich verliebt. Ich wollte Michael. Aber ich habe Angst gehabt, wirklich. Ich habe zum Beispiel Angst gehabt, dass Michael vielleicht Drogen nimmt. Ich habe ihn ja in Deutschland nicht gesehen. Ich wusste nicht, wie er in Deutschland lebt und wie er wohnt. Ich habe ihn das nie gefragt, wirklich. Das war unwichtig für mich. Ich habe meinen Mann gefunden. Das war die Hauptsache. Meinen Traummann. Ich habe gespürt, ich werde mit dem Mann zufrieden werden.

JACQUES: Es hatte mir geholfen, dass wir vorher schon ein bisschen zusammengewohnt hatten. Immer wenn ich von der Arbeit einige Tage freinehmen konnte, sagen wir, zwei, drei Wochen, bin ich nach

Berlin gekommen und habe bei Lisa gewohnt. Diese Erfahrung des Zusammenlebens vor der Ehe machst du ja im Libanon nicht. Du lebst erst ab der Nacht zusammen, in der du heiratest. Und ich habe also mit ihr schon vor der Heirat zusammengewohnt. Man stellt sich dann ja bestimmte Fragen: »Duschen sie auch jeden Tag?« Denn für uns im Orient ist es ein Stereotyp, dass Europäer nicht jeden Tag duschen. Und du weißt, dass die Sauberkeit im Haus im Libanon sehr wichtig ist. »Macht sie das Haus sauber? Oder sieht es dort aus wie auf der Müllkippe?« Du kannst das alles sehen, sobald du mit einer Person zusammenlebst. Das heißt, du prüfst diese Stereotypen, mit denen du in deiner Kultur aufwächst, ob sie stimmen oder nicht. Dieses Zusammenleben hat daher viele Dinge geklärt.

REGULA: Das Einzige, was ich mal befürchtet hatte, war, dass er sich nur für mich interessiert, weil ich eine Ausländerin bin, Geld habe und ihm die Möglichkeit gebe zu reisen. Aber das war für ihn nie Thema. Er wollte nicht nach Europa und das war von Anfang an klar.

TANJA: Er war ja sehr flink und hat mich ziemlich bald gefragt, ob ich ihn heiraten möchte. Und da fing's bei mir an, dass ich mir gedacht hab: »So, stopp!« Da kam natürlich so meine innere Stimme: »Pass auf! Prüfen!« Ich bin dann noch einmal für zwei Monate wieder hergeflogen, nach Ägypten. Und hab dann in Ruhe geprüft, ob ich hier leben kann und ob er es ehrlich meint. Oder ob er irgendwas will.

KHALED: Ob ich sie vielleicht nur heiraten wollte, um in Deutschland zu leben. Oder ob ich nur ein Visum bekommen möchte. Oder Geld möchte.

TANJA: Ich meine, das hört man ja überall. Und das musste ich nun erst mal prüfen.

KHALED: Ich hatte von Anfang an gesagt: »Ich will nicht in Europa leben. Ich möchte kein Visum haben.« Damit sie auch beruhigt wird. Ich sagte ihr: »Ich arbeite hier gut und ich verdiene gut. Ich möchte halt nicht umziehen.«

VERA: Ich bin Gott sei Dank nie in die Situation gekommen, dass ich mit so etwas konfrontiert war. Ich bin aber auch vorsichtig. Das war nur mit Sami, wo dann und wann so ein latentes Misstrauen in mir

aufgekommen ist: »Spielt es bei ihm eine Rolle, dass er mich heiraten möchte, um einfach nur billig zu seiner Staatsbürgerschaft zu kommen?« Vielleicht weil er finanziell nicht so gutgestellt war wie Imad oder auch Walid, die es sich leisten könnten, selbst nach Europa zu gehen. Also wenn du einen reichen Ägypter hast oder jemanden, der eine gute Ausbildung und Geld hat, dann spielt dieser Verdacht keine Rolle. Du weißt: »Okay, wenn er wollte, dann könnte er es auch alleine machen. Der hat es nicht nötig.«

SILKE: Also ich hatte natürlich auch Befürchtungen. Ich kannte den Islam überhaupt nicht und hatte mich vorher auch noch nie mit diesem Thema befasst. Ich wusste auch nicht so genau, was mich dort erwartet. Ich habe Deutschland aber nicht ohne irgendwelche Rücklagen verlassen, ohne irgendwelche Versicherungen. Ich hatte meine Eigentumswohnung behalten. Falls es nicht gut geht, dass ich wieder zurückkommen kann. Ich habe also schon so ein Back-up gemacht. Ich bin nicht ins kalte Wasser gestürzt. Ich habe schon ein bisschen Vorkehrungen getroffen. Ja, aber dann hat es irgendwo doch funktioniert.

VERA: Ich habe bei einem ägyptischen Mann immer Angst, dass er mich einfach nur sexuell ausnutzen möchte. Dass er irgendwie eine Story abzieht und ich einfach nur eine nette Bettspielerin bin. Dass er sich mit mir leicht ein schönes und gutes Leben machen kann.

JUTTA: Während unserer Beziehung war es ja dann so, dass Lotfi angefangen hat in die Moschee zu gehen und regelmäßig zu beten und religiös zu leben. Ich glaube, vorher hätte ich mich nicht getraut, mit ihm eine Ehe einzugehen. Aber diese starke religiöse Bindung, dieser Glaube, das gibt mir auch eine Sicherheit. Also dadurch weiß ich irgendwie, mit wem ich zusammen bin: Mit einem Mann, der an Gott glaubt. Und da weiß ich, das kann keine Katastrophe geben. Ich kann einen religiösen Menschen einschätzen. Was er will und was er für möglich hält und was er ablehnt. Das ist eigentlich die totale Sicherheit gewesen für mich. Ich glaube, vorher wäre ich nicht mutig genug gewesen.

SILKE: Es war schon sehr zwiegespalten. Auf der einen Seite sehr aufregend, irgendwo in einem anderen Land zu leben und andere

Menschen kennenzulernen. Das fand ich schon sehr aufregend. Aber auf der anderen Seite auch sehr beängstigend. Also es war schon nicht ganz so einfach dieser Schritt. Und natürlich haben viele Leute in Deutschland, viele Freunde von mir auch gesagt: »Überleg dir das gut!« Das war damals gerade auch die Zeit, wo dieses Buch rauskam, *Nicht ohne meine Tochter*. Also ich bin schon mit einem lachenden und einem weinenden Auge weggegangen.

JACQUES: Lisa ist mich dann im Libanon besuchen gekommen und wir haben es dort sehr genossen. Sie hat den Unterschied zwischen der ägyptischen, der arabischen Lebensweise und der libanesischen, der mehr christlichen Lebensweise gesehen. Ich würde sagen, Libanon ist mehr wie Europa, ist mehr wie die Griechen als wie die Araber. Beirut, das ist die mediterrane Welt. Also es war wirklich schön. Ich habe sie an viele Orte geführt. Wir haben es wirklich genossen. Sorry, ich muss noch mal nachschauen. Das Baby schreit.



SZENE IV
UNTERSCHIEDE I

Die Männer

STEFFEN: Ich möchte nun mit euch darüber sprechen, worin sich Deutsche und Araber unterscheiden. Fragen wir zuerst nach den Unterschieden zwischen arabischen und deutschen Männern. Was würdet ihr sagen?

ASSIA: Ich will nicht kategorisieren. Ich will nicht sagen, tunesische Männer sind humorvoll und deutsche Männer sind dumm. Ich denke, es gibt solche und solche. Es gibt interessante tunesische Männer und es gibt interessante deutsche Männer. Es gibt liebe deutsche Männer und es gibt auch tunesische Macho-Männer.

ALIA: Ich sage nicht, dass die deutsche Kultur oder die ägyptische Kultur besser ist. Aber bei uns in Ägypten stehen die Gefühle an erster Stelle in unserem Leben. Was uns leitet, sind unsere Gefühle. Aber für den deutschen Mann ist es die Hauptsache, praktisch zu denken.

TAREK: Der arabische Mann ist einfach gefühlsmäßiger, sage ich mal so vorsichtig. Allgemein gesehen kontrolliert er seine Gefühle nicht so wie ein deutscher Mann. Er hat weniger Angst vor seinen Gefühlen. Er lässt seine Gefühle leichter raus.

AISHA-MARIA: Die ägyptischen Männer sind charmanter. Sie sind mehr gentlemanlike. Sie haben so dieses Verwöhnen der Frau, dieses Umschmeicheln, dieses Komplimente-Machen. Der deutsche Mann ist dagegen viel steifer, so nach dem Motto: »Na ja, da musst du schon selber sehen, wie du damit klarkommst.« Etwas kühler in der Art. Also

mit Ägyptern kann man emotional schon eine andere Ebene erreichen.

SEBASTIAN: Also ich bin ein sehr unromantischer Mensch. Ich bin eher nüchtern, um es mal so zu sagen.

ALIA: Die Deutschen betrachten die Frau als Partner. Aber nicht als Frau. Der ägyptische Mann betrachtet die Frau als etwas sehr Feines. She is like a cookie, you know.

TAREK: Wenn ein arabischer Mann eine Frau sieht, die ihm gefällt, würde er ihr das eher zeigen als ein deutscher Mann, schneller zeigen. Er würde ihr viel mehr positive Gefühle zeigen. Er wäre voller Komplimente und wunderschöner Gefühle.

ASSIA: Bei uns in Tunesien sagt man direkt: »Ich liebe dich.« Hier in Deutschland sagt man: »Ich mag dich«, oder: »Ich finde dich gut.« Hier hatte ich das Gefühl, es ist alles zu langsam. Wieso ist diese Person so kühl mit mir? Warum sagt er nicht direkt: »Ich liebe dich? Ich habe das Wort »Ich mag dich« einfach nicht gemocht. Weil ich dachte: »Ich mag dich«, das kann jeder zu jedem sagen. Und nicht zwei, die sich lieben.

RANIA: Der Deutsche ist so: Da bin ich, und fertig. Ein Ägypter bietet das Gefühl dieser Verbundenheit, diese emotionale Wärme. Das hat der Deutsche im Allgemeinen verlernt. Der ägyptische Mann ist viel näher an dem weiblichen Aspekt in sich selber. Die Frau spürt das. Und es tut ihrer Seele gut. Das ist der Blick. Das ist das Lächeln. Das ist das Wort. Die Gestik. Dies ist noch lebendig hier. Hier ist noch alles weicher, fließender. Der Deutsche hat das verloren. Der Deutsche sagt Ja oder Nein. Entweder-Oder. Der Ägypter kann die Gefühlsebene besser ausdrücken. Er hat keine Ängste. Der Deutsche hat Ängste, diese Gefühlsebene nicht kontrollieren zu können. Er ist in seinem abstrakten Denken, in diesem abstrakten Ja oder Nein gefangen.

REGULA: Ich würde jetzt nicht sagen, die Beduinen sind komplett anders als europäische Männer. Aber es gibt vielleicht Unterschiede zu den Ägyptern. Der Beduine ist härter im Charakter. Gradliniger. Direkter. Dass man halt nicht vornherum immer freundlich ist, und dann hintenherum vielleicht doch nicht. Wenn man sich nicht mag, dann ist das halt so. Punkt. Dann muss man nicht immer lächelnd durch die

Gegend laufen und Hand schütteln und Tee trinken. Also der Beduine ist hart. Härter. Er ist vielleicht mehr ein Kämpfer.

STEFFEN: In Bezug auf die Beziehung und das Zusammenleben, welche Unterschiede seht ihr noch zwischen arabischen und deutschen Männern?

VERA: Sorry, es klingt jetzt nach Klischee und Pauschal, aber mit meinen Erfahrungen, die im Laufe der Jahre zusammengekommen sind, würde ich sagen, dass europäische Männer im Schnitt ein wesentlich offeneres Buch sind. Sie legen ihre Karten offener auf den Tisch. Arabische Männer sind da viel schwieriger zu dekodieren: »Was will der andere eigentlich?« Auch Ägypter sagen das, dass europäische Männer ehrlicher sind, offener, also nicht so mit einer hidden agenda vorgehen. Auch meine Freundin Hoda sagt über ägyptische Männer, sie weiß nicht, was in diesem Jahrzehnt vor sich geht, dieses extreme Hin und Her und dieses Sich-nicht-festlegen-Wollen.

SILKE: Also Unterschiede gibt es schon. Ich kann jetzt natürlich nur aus meinen persönlichen Erfahrungen sprechen. Aber arabische Männer legen doch sehr viel mehr Wert auf Familie, auf Familienzusammenhalt. Sie tragen mehr Verantwortung. Sie nehmen das alles nicht so locker. Wenn sie eine Beziehung haben, dann wollen sie auch die Verantwortung für diese Beziehung tragen.

ALIA: Zum Beispiel finanzielle Angelegenheiten. Hier in Ägypten ist der Mann für seine Frau finanziell verantwortlich. Aber bei den Deutschen ist das, glaube ich, nicht so. Sie tragen die Kosten gemeinsam.

DORIS: Es steht auch im Koran, dass der Mann für die Familie sorgen muss. Also er muss das Haushaltsgeld geben. Er muss, er muss, er muss. Und die Frau behält ihr Vermögen, wenn sie eins hat. Und wenn sie arbeiten geht, ist es ganz oft, dass sie das Geld auf ihr Konto tut und nichts teilt.

JACQUES: Im Libanon wirst du als Mann so erzogen, dass du die Familie versorgst. Du sorgst dafür, dass es deiner Familie gut geht. Du bist der Ernährer der Familie. Du gehst zur Arbeit und bringst das Brot.

Und im Gegenzug sorgt die Frau dafür, dass du das tun kannst. Die Frau richtet alles her. Du kommst nach Hause und das Haus ist sauber. Essen ist fertig. Die Kinder sind bereit zum Schlafengehen. Die Einkäufe sind gemacht. Alles ist in Ordnung. Wenn du von der Arbeit kommst, ist daher das Einzige, was du zu tun hast, die Kinder zu küssen, ein wenig mit ihnen zu spielen, Abendbrot zu essen und schlafen zu gehen. Denn du hast gearbeitet und jetzt erwartest du bedient zu werden. Wenn ich zum Beispiel zu meiner Großmutter gehe, 85 Jahre alt, dann werde ich bedient. Ich darf mich nicht von meinem Stuhl bewegen. Ich sitze neben meinem Großvater, wir reden, die Getränke sind auf dem Tisch. Jemand kommt und schält für uns eine Banane oder eine Orange. Das machen alles die Frauen. Und wir sitzen. Der Kaffee wird serviert. Der Nachtschisch wird gebracht. Wenn ich meinem Großvater sage: »Ich glaube, ich bin durstig. Ich werde mir ein Glas Wasser holen«, dann würde er sagen: »Heh, bleib sitzen! Deine Tante wird dir eins holen.« Und natürlich machst du auch nicht den Abwasch. Ich hatte diesen Schwamm zum Abwaschen im Libanon noch nicht einmal berührt.

TANJA: Khaled ist halt jemand, da kann man sich zurücklehnen und ihm alles überlassen. Und er wird es regeln. Als ich Khaled kennengelernt hatte, da wusste ich einfach, mit ihm kann ich Kinder haben. Und um finanzielle Dinge brauche ich mich nicht zu kümmern. Er versorgt uns und ich kann mich um meine Kinder und den Haushalt kümmern. Ich muss jetzt nicht irgendwie auch noch arbeiten.

KHALED: Das mache ich schon. Ich verdiene das Geld und Tanja gibt es aus.

SILKE: Sie achten natürlich auch mehr auf ihre Frau. Das heißt, sie wollen ihre Frau mehr schützen. Am Anfang war das ein großes Problem für meine Beziehung, weil ich doch sehr frei war und mein eigenes Leben geführt habe und überall in der Welt rumgereist bin. Und dann wollte ich mal irgendwo hinfahren, da sagt mein Mann: »Nee, also ich habe Angst, wenn du alleine wegfährst.« Also die passen schon ein bisschen besser auf. Wobei ich das nicht unbedingt negativ finde. Also sie kümmern sich doch schon ganz gut um ihre Familie. Was al-

lerdings die Kinderbetreuung und so etwas betrifft, da sind die ägyptischen Männer nicht so involviert wie die deutschen Männer. Sie sind da doch mehr so Paschas zu Hause.

VERA: Also das sind noch diese archaischeren Begriffe von Männlichkeit, was ein Mann zu tun hat und was ein Mann nicht zu tun hat. Bei uns ist das ja sehr aufgeweicht. Mann ist gleich Frau und Frau ist gleich Mann. Austauschbar geworden. Und hier ist die Rollenverteilung wesentlich stärker. Nehmen wir an, du bist mit deinem ägyptischen Freund im öffentlichen Raum unterwegs und es kommt zu irgendeinem Problem, dann wird das sicherlich nicht die Frau lösen, sondern dann wird das der ägyptische Mann lösen.

JUTTA: Das sind so Kleinigkeiten, so Verhaltensweisen, wo vielleicht jemand von außen sagen würde: »Sag mal, warum ordnest du dich hier so unter? Warum springst du für den Mann?« Finde ich aber ganz witzig. Solange ich das freiwillig mache, ist es doch gut. Ich will ja auch nicht, dass Lotfi es jetzt hier in Deutschland schlechter hat. Er fragt dann zwar immer: »Fühlst du dich jetzt unterdrückt?« Ja, fühle ich mich natürlich. Ich komm nach einem langen Arbeitstag nach Hause und stell mich noch hin und koche. Ich meine, völlig bescheuert. Aber bisher ist das ja alles auf freiwilliger Basis. Also ich genieße das einfach, was für ihn zu tun. Das macht mir richtig Freude. Nicht nur auf das Intellektuelle, auf die Arbeit beschränkt zu sein, sondern auch eine einigermaßen anständige Hausfrau zu sein. Das macht mir Spaß. Das ist eine neue Erfahrung, und das gefällt mir.

JACQUES: Ein anderes Beispiel: das Bügeln der Kleider. Ich habe dir erzählt, zu Hause wurde meine Unterwäsche gebügelt. Und hier musste ich mir selber ein Bügeleisen kaufen. Ich hatte Lisa gesagt: »Schau, wir müssen die Hemden hier bügeln!« Sie sagte: »Schau, ich bügele nie. Ich hab noch nicht einmal ein Bügeleisen. Du möchtest bügeln? Dann geh und kauf dir ein Bügeleisen!« Und jetzt bügele ich für mich selbst. Manchmal vermisse ich das, ja. Aber das ist nichts, wo ich sagen würde, dass Lisa sich da ändern soll. Sie ist, wie sie ist. Es ist die europäische Art. Du bist gleich. Und aufgrund der Kinder bringe ich meine Hemden jetzt in die Wäscherei und lasse sie bügeln.

HANAN: Die arabischen Männer, sie helfen nicht mit im Haushalt. Aber Michael hilft mir jetzt auch nicht. Er ist ein Araber geworden. *Yani*, wenn ich sage: »Komm, hilf mir!«, dann sagt er: »Nein, ich mache das nicht.«

JACQUES: Einmal hatten meine Eltern gemerkt, dass ich den Abwasch mache. Ich war mit ihnen am Telefon und hatte gesagt: »Warte mal einen Moment, ich muss gerade die Pfanne sauber machen, um mir ein Ei zu machen!« Und meine Mutter: »Was, du machst die Pfanne sauber? Musst du dir die Eier selber machen? Was musst du noch alles tun? Sag mir nicht, dass du auch das Haus sauber machst!«

LOTFI: Also ich bin ein anderer Mann geworden. Ich bin nicht mehr so, wie ich war. Ich stehe in der Küche und wasche Geschirr ab. Ich! Und ich koche. Ich! Koche! Und ich sauge die Wohnung. Also ich erkenne mich nicht mehr wieder.

RANIA: Also mir ist sehr wichtig, dass mein Mann mich als Frau sieht und mich als Person schätzt und anerkennt. Hier in Ägypten ist es ganz grausam. Die Frau wird gar nicht gesehen. Der Mann will die Frau gar nicht sehen, wie sie ist, in ihrer Potenz. Die Frau darf nicht höher sein. Aber der deutsche Mann, oder mein Mann, der sieht mich. Ein Deutscher, der lässt die Frau danebenstehen.

HANAN: Was ich gerne mag, *yani*, die Deutschen sind frei. Keine komplizierten Sachen. Ich will rausgehen. »Okay, geh, kein Problem!« Ich will jetzt Tennis spielen. »Okay. Das ist dein Hobby, warum nicht.« Sie gucken, was die Frau gerne mag und sie machen das für die Frau. Die Araber: »Nein, du bleibst zu Hause! Du musst dich jetzt um die Kinder kümmern. Du musst dich um mich kümmern.« Das ist anders als bei Deutschen.

TANJA: Also wenn ich das jetzt ganz allgemein sagen müsste, Ägypter sind auf jeden Fall dominanter. Deutsche Männer sind eher bereit zu Diskussionen und Gesprächen.

SEBASTIAN: Das gängige Bild ist ja, dass der arabische Mann der Patriarch ist. Aber wenn man sich ein bisschen mit der arabischen Familie auskennt, weiß man, dass das nun nicht so ist. Zu Hause hat ja eigentlich die Frau das Sagen. Zum Beispiel die Schwiegermutter. Nur der

Habitus auf der Straße ist ein anderer. Wie der Mann in Gesellschaft mit der Frau umgeht, wie er meint sie beschützen zu müssen. Der deutsche Mann ist da eher locker. Ich glaube, deutsche Männer legen nicht so einen hohen Wert auf Ehre und so'n Zeug.

SAMIR: Ich kann nur sagen, dass es da einen großen Unterschied gibt. Es sind total verschiedene Kulturen. Ägyptischen Männern wird in ihrer Kindheit eine ganz andere Vorstellung von Männlichkeit vermittelt. Mit viel Persönlichkeit und mit viel Verantwortung. Eigentlich ist es zu viel Verantwortung und auch zu viel Macht. Nimm einen achtjährigen Jungen, er geht mit seiner zwanzig Jahre alten Schwester aus dem Haus. Sein Vater würde ihm sagen: »Pass auf deine Schwester auf!« Ja, das ist kein Witz. Dieser kleine Junge hat daher das Gefühl, dass er eine Menge Verantwortung hat. Und dass Frauen beschützt werden müssen. Und dass er überlegen ist. Sie sind daher sehr stolz, zu stolz, auf ihre Männlichkeit. Und sie haben außerdem etwas, was ich einen »Charakterfehler« nenne. Es ist wie ein Komplex. Denn tief im Inneren haben sie realisiert, dass das alles Bullshit ist. Dass sie nicht überlegen sind und dass Frauen nicht so anders sind. Aber sie können das nicht sagen, denn das wird von der Gesellschaft nicht akzeptiert. Dann bist du kein Mann mehr. Dann guckt man auf dich herab. Das ist tief in der Kultur verwurzelt. Es gibt nur sehr, sehr wenige, die das wirklich verarbeitet haben und sagen: »Schluss mit dem Unsinn!«

RANIA: Die Männer wollen die Mama. Sie sagen auch zu der Frau: »Du bist meine Mutter.« Da gehe ich immer unter die Decke. Ich sage: »Die ist nicht deine Mama. Sie ist deine Frau. Partnerin. Du musst dich erst mal von deiner Mama befreien, dann kannst du die Partnerin suchen. Dann bist du erfüllter.« So weit geht es, dass er immer noch die Brust der Mutter sucht. Weil er sich noch nicht befreit hat.

Die Frauen

STEFFEN: Wir haben bis jetzt über die Männer gesprochen. Welche Unterschiede seht ihr zwischen arabischen und deutschen Frauen? Nennt mir ein paar Beispiele!

SAMIR: Was ich an ägyptischen Frauen mag, ist, sie sind süß. Sie sind sehr weich. Sie sind feminin. Es ist ein anderer Geschmack.

DORIS: Also hier in Ägypten sind die Frauen hundert Prozent weiblich. Bei allem. Wie sie die Augen aufschlagen und sich bewegen. Das wäre jetzt für meinen Geschmack zu viel. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass das bei deutschen Männern unheimlich gut ankommt. Die sind das ja gar nicht mehr gewöhnt. Also diese ganze Koketterie, die hier noch abläuft. So können wir als deutsche Frauen gar nicht die Augen aufschlagen. Und so können wir auch nicht mit unserem Po wackeln, wie das die Ägypterin kann. Also da kämen wir uns einfach doof vor.

ALIA: Die gefühlsmäßige Wärme der Ägypter. Das ist es, wonach er bei der Frau sucht. Ihre gefühlsmäßige Wärme. Das mag er an mir. Und ich gebe meinem Mann viele Gefühle. Ich bin damit nicht geizig.

MANUELA: Ich glaube, die deutsche Frau kann dem Mann nicht so gut dieses Gefühl der Wertschätzung geben, was die arabischen Frauen so wunderbar können. Ich denke, das hat man als deutsche Frau nicht so drauf.

MICHAEL: Ich meine, was heißt arabische Frauen? Ich kann sagen, was an Hanan anders ist, im Vergleich zu den Frauen, die ich vorher kannte. Also unheimliche Herzenswärme und ein menschliches Gutsein. Das ist Hanan für mich. Eine Herzenswärme, für einen sorgen wollen, für die Familie da sein, für die Kinder da sein, für den Mann da sein, ja, ein unbedingtes Zur-Seite-Stehen. Das hatte ich eigentlich vorher in dieser Konsequenz nicht erlebt.

STEFFEN: Konkret in Hinblick auf Beziehung, Ehe, Familie gefragt: Was ist sonst noch anders bei deutschen und arabischen Frauen?

LOTFI: Das sind zwei verschiedene Welten, das ist klar. Die deutschen Frauen sind nicht so häuslich.

JUTTA: Ja, sie sind eben nicht nur so absolut auf den Haushalt fixiert, sondern interessieren sich noch für mehr.

LOTFI: Also tunesische Frauen, auch wenn sie ein gutes Niveau, eine gute Ausbildung haben, selbst wenn sie auf der Universität waren: Man kann keinen Unterschied merken zwischen einer Frau, die gar nicht auf der Schule war, und einer, die von der Universität kommt. Das ist so wie eine Droge, kochen und räumen, und alles soll glänzen und sauber sein zu Hause und fertig. Mehr als das gibt es fast nicht.

SILKE: Frauen sind anders hier in Ägypten. Sie haben eine ganz andere Vorstellung vom Leben als eine europäische Frau. Die Familie, der Mann, die Kinder, ihre Eltern. Sie denken an nichts anderes. Sie denken an das tägliche Essen. Das ist das Wichtigste. Es ist ganz komisch. Also sie leben in einer ganz anderen Welt.

HANAN: Ich bin zufrieden mit meinem Leben. Vielleicht sagen die deutschen Frauen, wenn der Mann von der Arbeit kommt, er muss den Salat machen. Ich sage: »Warum? Er ist kaputt von der Arbeit. Und dann soll er auch noch zu Hause arbeiten, oder er muss sich um die Kinder kümmern?« Ich finde das *haram*. Ich bin eine Hausfrau.

SEBASTIAN: Dina ist da eher untypisch. Sie möchte nicht nur kochen, zu Hause sein und die Kinder erziehen, sondern arbeiten. Und der Mann hat auch nicht alles zu sagen, sondern es gibt da ein Gleichgewicht in der Beziehung. Sie ist auch sehr direkt. Sie ist ein Fighter. Sie setzt sich permanent mit ihren Eltern auseinander. Wenn ihr was nicht passt, sagt sie das. Das würden andere nicht unbedingt tun. Die Eltern sind ja dort eher was Heiliges. Da ist sie garantiert anders als alle anderen, oder als viele andere. Das fand ich sehr attraktiv, immer schon.

KHALED: Ich hab viele deutsche und auch ägyptische Frauen kennengelernt und habe den Unterschied gemerkt. Die ägyptischen Frauen werden so erzogen, dass sie heiraten sollen. Sie sollen alles ma-

chen, um dieses Ziel zu erreichen. Und sie versuchen dann mit verschiedenen Mitteln den Mann da mit reinzuziehen. Zum Beispiel die Liebe vorspielen. Ich hab's halt immer wieder erlebt mit ägyptischen Frauen. Kaum dass ich sie kennengelernt hab, da fängt sie damit an. Sie zwingt den Mann dazu, dass er sie zu Hause besucht, mit den Eltern über sie zu reden. Sie reden sofort von Heiraten. Es ist nicht möglich, dass man ein bisschen Zeit hat, ein ägyptisches Mädchen richtig kennenzulernen. Man muss sofort an die Sache gehen und heiraten.

SILKE: Die Mädchen werden ja so erzogen, dass es das größte Ziel in ihrem Leben ist, einen Mann zu finden, der sie heiratet. Das ist nicht Ausbildung, das ist nicht Beruf, das ist nicht Geld verdienen, auf eigenen Füßen stehen. Nein. Von klein auf ist für sie das Wichtigste in ihrem Leben zu heiraten.

MANUELA: Ich habe oft gehört, dass die europäische Frau nicht so materialistisch ist. Die arabische Frau, die stellt Forderungen. Der muss man so und so viel bieten. Auch diese ganze Eheanbahnung ist ja oft so wie ein Handel. Da wird schon um die Verlobungsringe heftig gestritten, wie viel die nun kosten müssen.

SAMIR: Einige Leute behaupten, dass arabische Frauen nicht genug Rechte haben. Aber ich kann ebenso behaupten, dass arabische Frauen zu viel Rechte haben. Zum Beispiel finanzielle Unterstützung. Eine ägyptische Frau würde niemals erwarten, dass sie ihrem Partner gleichgestellt ist in Bezug auf das, was sie wann und wo zahlt. Die deutsche Frau dagegen würde es nicht wagen, ihren Partner zu drängen sie komplett finanziell zu unterstützen. In Ägypten ist das ganz normal.

MANUELA: Das ist oft ja auch eine riesige Last für den Mann, wenn er eine Frau hat, die meint, der Mann müsse für die Familie hundert Prozent sorgen. Die deutsche Frau hat eher so die Vorstellung, dass man das gemeinsam trägt, dass sie mithilft. Sie wird nicht dasitzen und sagen, der Mann muss alles machen.

ALIA: Jeder beschuldigt die ägyptische Frau verwöhnt zu sein. Aber sie sind nicht verwöhnt. Das ist die Stellung der Frau in unserem Land. Rainer beschuldigt mich immer verwöhnt zu sein. Aber verglichen mit anderen ägyptischen Frauen bin ich nicht verwöhnt.

STEFFEN: Was gibt es noch?

VERA: Ich habe den Eindruck, dass ägyptische Frauen leicht weinen und leicht hysterisch und emotional werden. Und wenn die das machen, dann kommt der Mann schon angelaufen und hilft ihnen. Europäische Frauen sind da total anders. Ich heule wirklich erst dann, wenn es gar nicht mehr anders geht. Und wenn ich dann meinem ägyptischen Partner sage: »Du, hör mal zu, mir geht es aufgrund dieser und jener Sache grad wirklich nicht gut. Echt, ich brauche dich da jetzt. Unterstütze mich bitte!« Irgendwas, bla bla halt. Dann nimmt der das nicht so ernst. Da bin ich schon oft verletzt worden, wo ich mir gedacht habe: »Meine Güte, sind die unsensibel.« Aber mittlerweile bin ich zu der Conclusio gekommen: »Nein, ich müsste eigentlich nur weinen. Dann bekomme ich das, was ich brauche.« Denn jedes Mal, wenn ich dann geweint habe, sind sie alle sofort zu mir gefahren: »Was ist los?«, und großes Theater und so. Du musst ihm einfach ein anderes Signal setzen. Er nimmt es sonst in der Ernsthaftigkeit nicht wahr. Weißt du, was ich meine?

JACQUES: Ich kann nur aus meiner Erfahrung sprechen. Eine wesentliche Sache ist, dass es in der Beziehung keine Lügen gibt. Es ist immer die Wahrheit. Ich werde dir ein Beispiel geben. Wir waren im Libanon. Wir hatten eine Ausgrabungsstätte besucht. Es war nichts Besonderes. Es war okay. Aber ich kenne meine Eltern. Das Erste, was sie fragen werden, wenn wir zurück sind: »Hat es euch gefallen?« Und die Antwort, die sie erwarten, ist, dass es überwältigend schön war: »Ja, wir haben es so genossen. Es ist ein toller Ort.« Wenn ich eine libanesische Freundin gehabt hätte, wäre das automatisch ihre Antwort gewesen. Ich hatte mir daher schon gedacht, lass uns das im Voraus besprechen. »Schau, wenn dich meine Eltern fragen, wie es war, dann zeige ihnen, dass du begeistert bist und sag, dass es wirklich großartig war.« Und Lisa sagte: »Aber Jacques, warum? Es war schön, ja. Aber es war nicht großartig. Warum sollte ich lügen?« Und das hatte mir die Augen geöffnet. Wir sehen das nicht als Lüge. Wir sehen das als etwas, um auszudrücken, wie schön das Land und wie großartig die Gastfreundschaft ist. Es ist kein Lügen. Aber das ist definitiv einer der wesentlichen Un-

terschiede, die ich zwischen libanesischen und europäischen Frauen bemerkt habe. Europäerinnen sind sehr geradeheraus, wahrheitsgetreu. Es ist sehr beeindruckend.

KHALED: Die deutschen Frauen haben einen sturen Schädel.

HANAN: Ich weiß nicht, aber die deutsche Frau ist selbstständiger als die arabische Frau. Es gibt vielleicht auch Araberinnen, die selbstständig sind. Aber ich bin nicht selbstständig. Ich bin immer die Hausfrau, die sich um die Kinder und den Mann kümmert. »Komm Habibi, bleib sitzen und mach das nicht! Du musst machen, was du willst. Du musst zufrieden sein.«

TAREK: Ja, deutsche Frauen sind selbstständiger. Da bin ich ganz sicher. Auch die Männer sind hier selbstständiger, die ganze Gesellschaft ist hier selbstständiger, auch der Staat.

SILKE: Natürlich vermisst mein Mann manchmal diese Fürsorge. Wenn er zum Beispiel nachts um drei Uhr zum Flughafen fahren muss, dann steht die ägyptische Frau auf und macht ihm seinen Tee und sein Essen. Und wenn er nachts irgendwann wiederkommt, dann wird sie aufstehen und ihn umsorgen. Das mache ich hier als deutsche Frau nicht. Wenn er nach Hause kommt, kann er sich selber seinen Tee machen. Das hat er sich nun mal ausgesucht. Da muss er mit leben. Ägyptische Frauen sind halt fürsorglicher ihren Männern gegenüber. Die setzen ihn auf einen Thron und machen dem alles, was er haben will und was er möchte. Das hat er natürlich mit einer deutschen Frau nicht. Da muss er also Kompromisse machen. Da muss er durch.

HANAN: Die deutsche Frau ist hart. Was sie machen will, das macht sie. Es ist *ihr* Leben. Sie kümmert sich nicht um die Kinder, nicht so viel. Da muss sich der Vater drum kümmern. »Ich muss meine Karriere machen.« Und deshalb muss der Vater mit den Kindern bleiben. Besonders wenn sie mehr Geld verdient als er. Er nimmt ein Jahr Urlaub und sitzt mit den Kindern.

SAMIR: Ägyptische Frauen sind extrem geduldig. Sie würden so viel akzeptieren. Sie würden eine Menge ertragen. Das heißt, wenn eine ägyptische Frau in ihrer Beziehung Schwierigkeiten hat, würde sie es hinnehmen. Westliche Frauen sind sehr individualistisch und sehr un-

abhängig. Sie müssen nicht geduldig sein. Wenn die Beziehung nicht funktioniert: »Good-bye!« Aber für ägyptische Frauen gibt es da nicht viele Alternativen. Wenn sie verheiratet ist, ist es eine sehr schwierige Entscheidung sich scheiden zu lassen. Sie wird daher versuchen, es wieder hinzukriegen. Um die Familie zu bewahren, muss sie sehr geduldig sein und versuchen ihn weise und klug zu behandeln.

RANIA: Hier in Ägypten sind die Ängste bei den Frauen stark. Sie sagen: »Mein Mann ist alles für mich.« In Deutschland kann der Mann schnell von einem anderen Mann ersetzt werden. Kommt der nächste. Schnell. Hier ist das nicht so leicht. Die deutsche Frau ist selbstständiger und sie reagiert auch entsprechend. Sie sucht sich dann jemand anderen. Hier hat die Frau diese Bewegungsfreiheit nicht und ist angewiesen auf die Gnade des Mannes.

SAMIR: Deutsche Frauen sind sehr unabhängig. Sie wissen, was sie wollen. Aber manchmal sind sie auch zu extrem in diesem Unabhängigkeitsding. Und ihr Individualismus wird zu einer verschlossenen Tür.

SEBASTIAN: Also was Emanzipation betrifft, wenn ich das mit meinen ehemaligen deutschen Freundinnen vergleichen sollte, da musste man sich immer genau überlegen, was man sagt. Es ging da nicht um die Beziehung an sich, sondern um Hüllen, wie man Emanzipation sieht, wie weit man da geht. Oberflächlichkeiten waren das, meiner Meinung nach. Dina ist auch emanzipiert, aber nicht in so eine verschrobene Richtung, sondern eher pragmatisch. Aber nicht überemanzipiert.

AISHA-MARIA: Ich habe früher immer zu den Taxifahrern – wenn die mich gefragt haben: »Hast du nicht eine Schwester, die ich heiraten kann?« – dann habe ich immer gesagt: »Ach weißt du, die deutschen Frauen, die sind ganz schwierig. Die sind immer am Diskutieren. Sie werden dich immer fragen: ›Warum?‹ Egal bei welcher Sache, es wird mindestens dreimal gefragt: ›Warum?‹ Das wird dir irgendwann Kopfschmerzen machen.«